

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Haupt, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Gausmann & Co., Magdeburg, Grone Ringstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Anzeigen 1917, für die Redaktion 1791, für den Verlag und die Druckerei 1917. — Zeitungspreisliche Seite 416.

Verkaufspreis: Vierteljährlich einfl., Subskription 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abgabestellen, vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Postgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die Zeilenbreite 20 Pf., Anzeigen von anwärts 30 Pf., im Restverkauf 10 Pf. Postkonto: Nr. 2558 Berlin. — Erweitertes Abonnement kann jederzeit werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 68.

Magdeburg, Dienstag den 21. März 1916.

27. Jahrgang.

Der große Umstürzler.

Der gewaltige Revolutionär Krieg hat mit titanenhafter Gewalt viel Altes umgestürzt, manches Neue geschaffen. Das gilt nicht nur für das Reich des Materiellen, sondern auch für das Reich der Ideen. Festgewurzelte Anschauungen sind durch neue ersetzt, weil der Krieg ihre materielle Grundlage verändert hat. So hat sich auch die alte sozialistische Idee vom unausbleiblichen Zusammenbruch des Kapitalismus im Kriege in ihr Gegenteil gewandelt. Man ist erstarrt, welche Festigkeit die kapitalistische Produktionsweise in der Revolution des Krieges bewiesen hat und folgert daraus ihre Unerschütterlichkeit für lange Zeit.

Vielleicht ist das ein Trugschluss. Vielleicht hat dennoch der Krieg die kapitalistische Industrie mehr erschüttert als von außen sichtbar ist, und vielleicht haben nur die ungeheuren Staatsaufträge während dieser kritischen Zeit ihr die Existenz bewahrt.

Viel weniger als in der Industrie ist die zerkleinernde Wirkung des Krieges auf den kapitalistischen Betrieb der Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln zweifelhaft — hier liegt sie vielmehr offen zutage. Hier sind die

Kapitalistischen Grundsätze

vom freien Spiele der wirtschaftlichen Kräfte und von der Befriedigung des Bedarfs nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage

in der Tat zusammengebrochen

Um in dieser überaus wichtigen Angelegenheit nicht völlig alles aus Hand und Hand kommen zu lassen, hat sich die Regierung genötigt gesehen, wider Willen in weitem Umfang einzugreifen. Und all ihr Eingreifen ist noch nicht genügend gewesen, weil es immer noch nicht umfangreich genug war. Mehr jedoch vermochte sie nach ihren Anschauungen nicht zu tun — sie kann eben auch aus ihrer Haut nicht heraus. Aber ohne ihr notwendiges Eingreifen wäre die schlimmste Hungersnot und noch viel Bedenklischeres entstanden.

Ohne Zweifel haben die bisherigen Handelsgrundsätze den Anforderungen des Friedens recht und schlecht genügt. Aber wie alle Grundsätze auf bestimmten Verhältnissen, auf bestimmten Voraussetzungen beruhen und nur in diesen ihre Kraft bezeugen, so auch sie. Bisher hat allerdings — wie es die bürgerliche Nationalökonomie als unüberbrückliche Wahrheit lehrt — die Nachfrage nach Artikeln ihre Herstellung hervorgerufen; die Herstellung ist unterblieben beim Mangel an Nachfrage. Auch die Preise wurden auf der allgemeinen Grundlage der Herstellungskosten nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage geregelt. War die Herstellung und damit das Angebot einer Ware zu stark, über die Nachfrage hinaus, so sank automatisch der Preis. Nun wurde die Herstellung und damit das Angebot eingeschränkt, die Nachfrage wurde nicht mehr gedeckt, dann stieg der Preis wieder. So auch umgekehrt.

Auf diese Weise entwickelte sich eine mittlere Preislinie, die für gewöhnlich nicht beträchtlich nach oben oder unten überschritten wurde. Nur in außergewöhnlichen Zeiten zeigten sich besonders starke Preisschwankungen.

Aber für alles das war die Voraussetzung, daß die

erzeugte Ware auch angeboten

wurde und daß der vorhandene Bedarf sich als Nachfrage äußerte. Bei den Lebensmitteln und andern durchaus unentbehrlichen Bedarfsgegenständen setzt sich der Bedarf immer in Nachfrage um, weil sie eben nicht entbehrt werden können. Auch das rechtzeitige Angebot von Lebensmitteln und andern unentbehrlichen Bedarfsgegenständen ist in der Regel — von Ausnahmen abgesehen — während des Friedens immer prompt erfolgt, weil die Hersteller oder Verkäufer der Waren Geld brauchten und deshalb ihr Angebot machen mußten. Als Angebot ist in diesem Zusammenhang auch die Vereinwilligkeit anzusehen, auf ge-

machte Anfrage hin die Ware zu verkaufen. So regelte sich nach diesem System sowohl die Bedarfsdeckung wie auch die Preisfrage, nicht immer zur vollkommenen Zufriedenheit der Beteiligten, aber sie regelte sich.

Das ist mit der Zeit anders geworden, und wie sehr es sich geändert hat, das brachte uns der Krieg sehr jäherlich zum Bewußtsein. Sehen wir zu, wodurch es anders geworden ist.

Die Produzenten haben teil an der enormen Reichumsvermehrung, die sich seit einigen Jahrzehnten über einen Teil des deutschen Volkes ergossen hat. Das trifft namentlich auch auf die agrarischen Produzenten zu, und unsere Gesetzgebung ist ihnen vor dem Kriege dabei sehr beihilflich gewesen. Der Geldbedarf zwingt die Produzenten nicht mehr so sehr zum Angebot ihrer Ware, wie sich während des Krieges ja mit aller Deutlichkeit gezeigt hat. Die Zurückhaltung vom Angebot ist gerade gefördert worden durch den reichlichen Kredit, den sie in Erwartung ihrer glänzenden Geschäfte genossen.

Aber ein anderes, schlimmeres ist hinzutreten. Die enorme

Aufhäufung von Geldkapital

in einzelnen Händen gab diesen die Möglichkeit des Aufkaufs der Lebensmittel in ungeheuren Mengen. Auch von dieser Seite erfolgte kein Angebot, vielmehr ein Zurückhalten der Ware. Je weniger Angebot gemacht wurde, um so stürmischer mußte die Nachfrage werden und die Preise mußten ins Ungemessene steigen und den wucherischen Spekulant mährchenhafte Gewinne in den Schoß werfen. Diese Entwicklung wurde allgemein begünstigt durch den Abschluß Deutschlands von der Außenwelt.

Wäre diese Wirtschaft sich selbst überlassen geblieben, sie hätte sie zu unerschwinglichen Preisen, zu Hungersnot und zu Skandalen geführt; die Folgen wären unabsehbar gewesen. Das will sagen: Die Privatwirtschaft dieser Kategorie wäre zusammengebrochen, weil sie aus nachloser Profitgier nicht mehr die Aufgabe erfüllen konnte, deren Erfüllung ihr bisher Existenzberechtigung gewährt hatte. Diese Aufgabe war: die Bedürfnisse des Volksganzen zu angemessenen Preisen zu decken. Versagte sie bei dieser eminent wichtigen Aufgabe, so hatte sie keine Daseinsberechtigung mehr. Dinge, die ihrem Zweck zuwiderlaufen, werden ausgetrotet und durch andre, bessere ersetzt. Dieses Bessere kann

nur die sozialistische Wirtschaft sein.

Die Regierung konnte nicht unläufig der Sache zusehen. Die dringenden Bedürfnisse des Volkes mußten unter allen Umständen gedeckt werden und auch zu Preisen, die wenn auch exorbitant hoch, doch der Hungersnot mit ihren gefährlichen Folgen vorbeugten. Die Regierung griff also ein, ungenügend wie wir sagen, aber sie wendete doch das Beste ab, das unfehlbar eintreten mußte, wenn sie dem Angebot und der Nachfrage weiter unbeschränkten Spielraum gelassen hätte. Die Regierung sicherte auf diese Weise nicht allein bis zu einem gewissen Grade die Volksernährung, sie stützte auch die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die ohne dieses Dazwischentreten unter ihrer eignen Schuldlast mit jurechtbarem Strachen zusammengebrochen wäre.

Gewiß hat es auch schon früher Kriege mit Hunger gegeben, ohne daß für die Wirtschaftsweise so katastrophale Folgen eingetreten wären. Aber der Hunger war damals bei weitem nicht so fühlbar, berührte bei weitem nicht so viele Menschen auf das empfindlichste, weil einerseits das wuchernde Kapital nicht in so großer Masse vorhanden war als jetzt, und weil andererseits die Naturalwirtschaft, die eigne Deckung des Bedarfs, viel ausgedehnter war als dies heute der Fall ist, wo kaum 28 Prozent der Bevölkerung sich vom Betrieb der Landwirtschaft nähren. Heute müßte der unbeschränkte Nahrungsmittelwucher eine vernichtende Wirkung ausüben.

Aus der Erkenntnis dieser Dinge erwächst

der Sozialdemokratie ein neues Beweistat gegen die kapitalistische Privatwirtschaft, ein Beweis, daß diese Wirtschaft, sich selbst überlassen, sich überlebt hat, weil sie ihre gesellschaftlichen Funktionen, die Versorgung des Volkes mit den notwendigen Gebrauchsgütern, aus innerfälligen Egoismus nicht mehr zu erfüllen vermag.

Bisher ist diese Seite des Kapitalismus, weil praktisch wenig hervorgetreten, von der Sozialdemokratie wenig behandelt worden. Erst der große Revolutionär Krieg bringt sie in der auffälligsten Weise zur Geltung. So lange hat sich die Sozialdemokratie auf die gelegentliche Aufdeckung von Verirrungstendenzen bei den Zündstücken und dergleichen beschränkt, die aber doch nur einzelne Artikel betreffen. Ihr Hauptaugenmerk hat die Sozialdemokratie bisher — abgesehen von der Tagespolitik — auf die Monopolisierung der Produktionsmittel durch das Kapital und auf das Verhältnis des Arbeiters als mehrwerterschaffender Faktor im kapitalistischen Produktionsprozeß gerichtet. Auch das Erfurter Programm stützt die Notwendigkeit der Herbeiführung der sozialistischen Wirtschaft hauptsächlich auf diese Monopolisierung und dieses Verhältnis des Arbeiters als Lohnarbeiter. Es selbst beschränkt somit im wesentlichen seine Propaganda auf die Arbeiter. Im Jahre 1891 haben offenbar die Parteigelehrten noch nicht genügend an die neue Ausbeutungsmöglichkeit

durch das Kapital, wie sie in der Lebensmittelversorgung im Kriege durch Zurückhaltung des Angebots so sinnfällig und einschneidend zutage getreten ist, gedacht, sonst hätten sie sie wohl im Programm erwähnt. Das zeigt, wie rapid die Entwicklung seit fast einem Menschenalter vor sich gegangen ist.

Der Krieg hat gezeigt, daß diese Möglichkeit nicht nur bestanden hat und besteht, er hat die Möglichkeit sogar zur bitteren ersten und schmerzhaft empfundenen Tatsache gemacht. Der Kapitalismus hat eine Entwicklungsstufe erreicht, in der er nicht nur den Arbeiter, sondern fast alle Menschen als Monumenten auf das allerempfindlichste trifft. Der sozialistischen Lehre ist somit auch der Eingang geöffnet bei unzähligen Leuten, die nicht wie die Arbeiter in der Produktion von den Schädigungen des herrschenden Wirtschaftssystems getroffen werden, die vielmehr in der Entfaltung des Kapitalismus einen Fortschritt sahen, der die Produktion stark verbilligte, der somit die Gelegenheit zu reichlichem Konsum, zum Luxus schuf. Sie alle lernen nun

die neue Schattenseite

des Kapitalismus kennen, sie werden als Monumenten von ihm auch auf das härteste betroffen. Der Kapitalismus, von dem wir seit Marx wissen, daß er sein eigener Totengräber sein muß, hat sich ungezählte neue Gegner geschaffen, ohne daß die Sozialdemokratie diesen Vorgang hätte besonders beachtlichen müssen.

Selbst wenn die Preisverhältnisse sich wieder bessern, wenn das Angebot nicht mehr in so hohem Maße wie jetzt im Kriege zurückgehalten wird, bleibt immer die Tatsache bestehen, daß die kapitalistische Wirtschaft als Ganzes gedacht im Kriege die Not des Volkes nicht berücksichtigt, sondern im Gegenteil erst recht benutzt hat, um die phantastischsten Profite daraus zu ziehen, und daß die deshalb unvermeidlich gewordenen Katastrophen nur durch das von der Sozialdemokratie in noch weit stärkerem Grade geforderte Eingreifen der Regierung verhindert worden sind. Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß diese Bereicherungssucht immanentes Lebensprinzip des Kapitalismus ist, und daß er auf der gegenwärtigen Stufe seiner Entwicklung zur schweren Gefahr nicht nur für die Arbeiter, sondern für alle Menschen, mithin für die Menschheit im allgemeinen geworden ist. Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß die Entwicklung nicht stillesteht, und somit die Gefahr immer größer werden muß.

Feuerüberfälle.

Als heute der Kraftwagen erneut in das Kampfgeschehen vor Verdun führte, gaben sich die ersten deutschen Soldaten, die auf französischem Boden zu erblicken waren, der denkbar freudlichsten Beschäftigung hin. Die freudigen Bilder hören aber bald auf. Generalkommandos übernehmen die Führung. Das Dorf X. bietet das fassbare Bild wüster Zerstörung. Es liegt eine besondere Tragik darin, daß die Franzosen in der Schlacht selbst viele Verwundeten ihres Landes versöhren, indem sie sie dauernd beschließen, wenn sie darin deutsche Truppen wüsten oder vermuten. Bei dem schlechten Wetter, mit dem sehr viele französische Häuser erbaute wurden, schlägt ein gewöhnlicher Treffer oft gleich bis in den Keller durch und legt den größten Teil des Gebäudes nieder. In Yverville ist von der Kirche beinahe die eine Hälfte glatt weggeschossen. In dem nordwestlich gelegenen Orte ist ein Heulager untergebracht.

Daher ist im Gebiet vor Verdun wichtige Dinge vorzunehmen, wenn man schon ein gut Stück hinter der Front erkennen. Je nach Bedarf steht die Heeresleitung an der ausgedehnten Front ihre Kräfte ein. Kolonnen auf dem Wege bieten nicht selten einen etwas merkwürdigen Anblick, weil auf den Wagen so viel Verbrauchgegenstände wie möglich

aus der alten Stellung nach der neuen mit übergeführt werden.

Heute war die Fernsicht schon am Morgen leidlich und deshalb die Artillerietätigkeit recht lebhaft. Wieder ging es in stundenlangem Marsche durch einen erheblichen Abschnitt des Kampfgebietes. Die Wege vom Feinde eingesehen werden können, verbietet sich das Automobilsfahren wegen der starken Wahrscheinlichkeit der Beschädigung. Um möglichst viel Einblick in die Kampfhandlungen zu gewinnen, mußte viel querfeldein über Keder und Wiesen gegangen werden. Je mehr die Sonne den Boden erwärmte, desto mühseliger gestaltete sich der Marsch, weil die Lehmklumpen an den Stiefeln hängenblieben.

Je weiter der Weg nach der vorderen Linie zu führt, desto fester sieht man Soldaten. Schließlich ist weit und breit kein Mann mehr zu sehen. Die Luft ist aber von einem furchtbaren Dröhnen erfüllt, zu dem sich das Krachen von vielen unsichtbaren Geschützen vereint, die ja nach ihrer Kaliberstärke verschiedenen

Lärm machen, mit dem sich der ohrenbetäubende Lärm der Aufschläge der Geschosse des Gegners mischt. Zwischenzeitlich ist das charakteristische Krachen von Salvenfeuer vernnehmbar.

Als wir uns über freies Feld dem Walde von Sennemont näherten, steigerte sich die Dichtigkeit des Schießens außerordentlich. So rasch folgten Schüsse von unserer Seite, Einwürfe von beliben einander, daß der

Himmel von dem Getöse hätte bersten können.

Der Franzose leistete sich offenbar einen Feuerüberfall auf Sennemont und bekam kräftige Antwort. Nach einer Viertelstunde stand die Schierelei ein wenig ab.

Am Waldebrand haben die Franzosen mühsam mehrere Stellungen für Flugabwehrgeschütze tief in den Wald eingebaut. Zu große trichterartige, ausgemauerte Gräben, die gegen Einsturz von oben abgedeckt waren, haben sie leicht brechbare Geschütze eingeklätt, die ein Geschütz trugen. Bei ihrem Märsch haben sie die Geschütze und viel Munition zurückgelassen. Die Granaten und Schrapnelle liegen noch an ihrem Platze; die abmontierten Geschütze werden sich demnach schon gegen ihre ehemaligen Besitzer richten.

In Märschen ist von Angeln und Drachen die Rede, die tief im Walde versteckt in finsternen Höhlen liegen und den Menschen viel Unheil zufügen, bis ein furchtloser Kämpfer sie eines Tages überwindet. Mit einem solchen Ungetüm hat die

Statone von Coufflans

viel Bekantheit, die im Walde von Sennemont den deutschen Truppen zur Deute wurde. Vor Jahr und Tag begannen die Franzosen aus großer Entfernung ein recht schweres Geschütz in die hinter den deutschen Linien befindliche Stadt Coufflans zu werfen. Es mußte sich um ein feststehendes Geschütz handeln, da seine Streunung sehr gering war. Die Geschosse gingen auf dieselbe Stelle und richteten verhältnismäßig geringen Schaden an, der zudem die Bewohner der Stadt betraf. Als Standort der Kanone wurde der Wald von Sennemont erkundet. Weil allein Coufflans ihr Ziel war, wurde sie das Geschütz von Coufflans genannt. Der Brummer schloß auf etwa 16 Kilometer Entfernung. Einmal wurde er von den deutschen Batterien für zwei Monate

zum Schweigen gebracht. Insgesamt sind aus diesem Geschütz etwa 400 Schüsse abgegeben worden. Als die Franzosen in der Nacht zum 25. Februar sich rückwärts konzentrieren mußten, feuerten sie noch etwa 50 Schuß ab. Ein Gefangener übernahm die Führung zum Standort des Geschützes, der allerdings unter Artillerie, wie schon gesagt, bekannt war. Die Kanone von Coufflans ist ein außerordentlich langes Marinegeschütz, das für die Küstenverteidigung bestimmt war. Bei 16,5 Zentimeter Kaliber hat es 8 Meter Rohrlänge. Um es in den Wald bringen zu können, mußte erst ein Schienenweg gelegt werden, der recht gut gebaut ist mit Mätsch auf das große Gewicht des Rohres. Bedient wurde das Geschütz von Marinemannschaften, die ihren Platz schließlich so rasch geräumt haben, daß sie viele von ihren guten Kleidungsstücken in ihrer Wohnbaracke zurückließen.

Der Bau, in dem das Geschütz aufgestellt ist, hat mit einer von Kiesen gebauten Höhle

viel Ähnlichkeit. Tief in die Erde hinein ist es gebettet, mit beiden Seitenwänden und einer 3,50 Meter dicken Betonwand geschützt. Auf 20 Stufen muß man zu ihm hinabsteigen. Genauso sorgsam geschützt ist der Raum für die Mannschaft, deren Säugmatten noch vorhanden sind, und die Munitionskammer, in der noch 55 Schuß lagern. Für die Genauigkeit, mit der die deutsche Artillerie den unsichtbaren Feind bekämpfte, zeugen der ringumher zusammengeschossene Wald und die vielen Granattrichter. Man wird die Kanone von Coufflans bald ein deutsches Kriegsmuseum zieren. Ein zweites ähnliches Geschütz, das im Walde von Mermonville stand, haben die Franzosen gesprengt.

Als die Wäandlung über eine Höhe im Felde nach G. zu ging, kamen einige französische Geschütze wieder in unangenehme Nähe. Um die Mitternachtszeit tobten sich im weiten Umkreis alle Geschütze mit rasender Bestigkeit aus. In einer Minute zählte ich deutlich wahrnehmbare 66 Schuß über Salven; dabei waren aber viele gleichzeitig abgefeuerter Schüsse, die sich zu einem Knalle verhielten. Ueber dem furchtbaren Getöse strahlte hell die Sonne. Als wir bald darauf im Wagen gegen Süden über die Ebene fuhren, die in den letzten Tagen unter schwerem Feuer gelegen hat, sah man die Felder durch Tausende von Granatkratern zerrissen.

Was der Krieg bringt.

Die Schlacht bei Verdun.

Nach den neuen Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz fanden in der Umgebung von Verdun hauptsächlich Artilleriekämpfe statt, die durch sehr lebhaftes Luftgeschehen unterstützt wurden. Der Sonntagsbericht der deutschen Heeresleitung gibt vom Westen folgende Mitteilungen:

Nördlich von Bermelles (südlich des Kanals von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wirksamem Vorbereitungs durch Artilleriefeuer und fünf erfolgreiche Sprengungen keine von ihnen am 2. März im Minenkampf erhebliche Vorteile wieder ab. Von der größtenteils verfehlten feindlichen Besatzung sind 30 überlebende gefangen genommen. Gegenangriffe scheiterten.

Die Stadt Lens erhielt wieder schweres englisches Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Mascher ohne besondere Ereignisse verlief, wurden Angriffsversuche der Franzosen heute früh gegen den „Toten Mann“ und östlich davon im Keime erstickt. Auf dem rechten Ufer festigte sich die Artillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke. Gleichzeitig entpannen sich an mehreren Stellen südlich der Feste Douaumont und westlich von Dorf Baum Mätschkämpfe um einzelne Verteidigungseinrichtungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

Aus der den Franzosen bei der Jüterker Schiaville (nordöstlich von Badonviller) am 4. März überlassenen Stellung wurden sie durch eine deutsche Abteilung getrieben wieder vertrieben. Nach Zerstörung der feindlichen Unterstände und unter Mitnahme von 4 Gefangenen kehrten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der Flieger war beiderseits sehr reg. Unsere Flugzeuge griffen die Bahnanlagen an den Strecken Clermont-Verdun und Epinal-Lure-Bejeval sowie südlich von Dijon an.

Durch feindlichen Bombenwurf auf Metz wurden drei Zivilpersonen verletzt. Aus einem französischen Geschwader, das Mülhausen und Gabsheim angriff, wurden vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von Mülhausen im Luftkampf heruntergeschossen. Ihre Insassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter der Bevölkerung sieben Tote und 13 Verletzte zum Opfer, in Gabsheim wurde ein Soldat getötet.

Auch der französische Kommandeurbericht spricht von der großen Kampftätigkeit in der Luft. Nach ihm wurden am Freitag trotz des Nebels und der hängenden Wolken 32 ernste Fliegerkämpfe geliefert. Eine französische Fliegergruppe hat auf den Bahnhof Coufflans 40 und auf den Bahnhof Metz 14 großkalibrige Geschütze abgeworfen.

Russische Offensive?

Seit geraumer Zeit haben die Berichte der Heeresleitung vom russischen Kriegsschauplatz nur die lakonische Wendung gebracht, daß die Lage unverändert sei, oder keine wesentlichen Ereignisse zu melden wären.

Am Sonntag aber kommt die um so folgenschwerere Nachricht, daß die Russen auf breiter Front zwischen Driwjatj- und Karoczsee zum Angriff übergegangen seien.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Driwjatj-See-Potaw und beiderseits des Karoczsees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Karoczsees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering.

Südlich des Wisneziewsees kam es nur zu einer Verstärkung der Artilleriekämpfe.

Gleichzeitig meldet Wien von neuen russischen Vorstößen an der beharabischen Front:

Am Dniestr und an der beharabischen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei Kisecevo stand nachts unter starkem Mörserfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranatengang folgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in der Schanze etwas zurückgenommen werden; alle anderen Angriffe wurden abgeschlagen, wobei einige Russen gefangen genommen wurden.

Der Driwjatjsee, von dem der Bericht Hindenburgs spricht, liegt einige 20 Kilometer südlich von Dünaburg, während der Karoczsee in gerader Linie etwa 100 Kilometer südlicher, östlich von Wilna, zu suchen ist. Die russische Angriffsfrent erstreckt sich also auf eine Entfernung, die der von Magdeburg nach Potsdam entspricht. Die Angaben des amtlichen deutschen Berichts über die furchtbaren Verluste der Russen lassen erkennen, mit welcher Erbitterung die Kämpfe geführt worden sind, von denen — gleichsam nur so nebenbei — Notiz genommen wird. Wir dürfen annehmen, daß die Stellungen der deutschen Truppen so fest ausgebaut sind, daß alle russischen Angriffe abprallen werden.

Vom Balkankriegsschauplatz berichtet Wien, daß „Ruhe“ herrsche, Berlin, daß die Lage unverändert sei. Doch muß registriert werden, daß ein deutsches Luftschiff in der Nacht zum 18. März die Entente-Flotte bei Nara Burum südlich von Saloniki angegriffen hat.

Die Oesterreicher greifen an.

Nachdem die fünfte Isonzoschlacht mit neuem Trommelfeuer aus italienischen Geschützen begonnen, und neue italienische Sturmkolonnen vergeblich gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen vorgeschickt worden sind, gingen jetzt die Oesterreicher an einzelnen Stellen zur Offensive über. Der am Sonnabendabend ausgegebene Wiener Generalstabsbericht zeichnet einen wichtigen Erfolg am Tolmeiner Brückenkopf:

Am untern Isonzo kam es gestern nur bei Selz zu einem Angriffsvorstoß italienischer Kräfte, die an den Hindernissen abgewiesen wurden. Auch das Geschütz, Minenwerfer und Handgranatensprengung ging nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Am so lebhafter war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie in dem Räume von Tolmein und Flitsch sowie im Fella-Mehschnitt. Am Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfs griffen unsere Truppen an, eroberten eine feindliche Stellung, nahmen 449 Italiener (darunter 16 Offiziere) gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

An der Tiroler Front fanden am Monte Pians, Col di Lana, bei Niva und in den Jubilarien mäßige Geschützkämpfe statt.

Der Sonntagsericht ergänzt diese Mitteilungen: Die verhältnismäßige Ruhe am untern Isonzo dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten italienische Batterien an der Sdobba-Mündung wiederholt mit Bomben.

Die Stadt Görz wurde vom Feinde neuerdings mit schwersten Kalibern beschossen.

Am Tolmeiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre Angriffe erfolgreich fort, drangen über die Straße nach Selceginj und westlich Santa Maria weiter vor und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen ab. Auch am Südrand des Markt Selz wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen und schließlich bis Gabrije. In diesen Kämpfen wurden weitere 283 Italiener gefangen. Die Artillerietätigkeit an der Karntner Front steigerte sich im Fella-Mehschnitt und dehnte sich auch auf den Karnischen Raum aus.

Die Dolomitenfront, insbesondere der Raum von Col di Lana, dann unsere Stellungen bei Mater im Suganaco und einzelne Punkte der Westtiroler Front standen gleichfalls unter lebhaftem feindlichem Feuer.

Gleichzeitig gibt das österreichisch-ungarische Flottenkommando den nachstehenden Bericht über die Ereignisse zur See heraus:

Am 18. vormittags wurde unweit Sebenico unser Spitalschiff „Electra“ von einem feindlichen Unterseeboot bei guter Sicht und hellem Sonnenschein ohne jede Warnung zweifach anlaufen, einmal getroffen und schwer beschädigt. Ein Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des Roten Kreuzes wurden schwer verwundet. Eine kräftige Verlegung des Wälers rechts kann man sich zur See kaum denken.

Am gleichen Vormittag torpedierte ein unterer Unterseeboot vor Durazzo einen französischen Torpedobootszerstörer vom Typ Bourde. Der Zerstörer sank binnen einer Minute.

Die italienische Heeresleitung hat ihre Offensivstöße nach keineswegs aufgegeben, sondern sie örtlich verlegt. Während die Hauptangriffslinie zunächst gegen den untern Isonzo gerichtet war, ist jetzt dort eine Art Pause eingetreten. Am so lebhafter war die Tätigkeit der Artillerie in der Gegend von Tolmein und Flitsch. Bei Tolmein sind die Oesterreicher zum Angriff vorgegangen und haben einen beträchtlichen Erfolg zu verzeichnen, den sie am folgenden Tage noch wesentlich erweitern konnten. Während so die Waffen ihre eigene Sprache sprechen, kämpft man in der römischen Kammer einen dauernden Redekampf um die Weiterexistenz des Kabinetts Salandra aus. Der Sozialist Cicotti, der neuerdings zu den Kriegsfreunden übergegangen ist, sprach am Sonnabend die prophetischen Worte: „Ich weiß nicht, ob wir verlieren oder siegen werden. Ich hoffe aber, daß der Erfolg der Waffen Italien zuteil werde. Haben wir uns aber getäuscht, dann wird uns der Stolz bleiben, die Sache der Freiheit verteidigt zu haben.“

Das klingt fast schon nach einer Grabrede...!

Der Untergang der „Subantia“.

Der Chef des Admiralsstabs der deutschen Marine erläßt folgende Erklärung: Zu der am 4. Februar bekanntgemachten holländischen Marine-Depeche über den Untergang des Dampfers „Subantia“, daß nach eidlichen Aussagen des ersten Offiziers, vierten Offiziers und Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedolaufbahn deutlich gesehen sei, wird hiermit festgestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in Frage kommt. Da die Stelle, wo der Unfall der „Subantia“ stattgefunden hat, weniger als 30 Seemeilen von der niederländischen Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekanntmachung vom 4. Februar 1915 als für die Schifffahrt nicht gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.

Ein Freund der „Köln. Ztg.“ schreibt: Es geht aus den Aussagen hervor, daß das Schiff fast in voller Fahrt war, als die Explosion erfolgte. Ein junger Mann aus der Mätschinbrande erklärte mir selbst: Ich glaube ebensowenig an einen Torpedo wie an eine Mine, sondern vermute, daß irgend ein anderer Zufall mißspricht. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Schiffsmannschaft der „Subantia“ sehr gefaßt war, sehr hilfsbereit und vor allem zuvorkommend den Damen gegenüber. Als die Geretteten auf dem Feuererschiff abgeholt waren, erschien ein englischer

... und verschwand wieder. Das Schiff hat sich noch stundenlang über Wasser gehalten, bei voller Beleuchtung, und es soll sich, wie die Geretteten ausgingen, nicht auf die Seite gelegt haben.

Auch die „Köln. Volksztg.“ berichtet von der Westgrenze: Von verschiedenen einwandfreien Zeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch noch nachher fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Noordhinder Feuerschiffes beobachtet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer bis jetzt nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt (?) worden ist. —

Der Seekrieg.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind nach den Fischer eingegangenen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 18. März dieses Jahres 19 feindliche Schiffe mit rund 40 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden.

Am 11. März wurde aus Paris gemeldet: Der Torpedobootsargetörzer „Menaudin“ ist im Nordischen Meer am 18. März morgens von einem feindlichen Unterseeboot versenkt worden. Drei Offiziere, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, sowie 44 Mann wurden vermisst. Zwei Offiziere und 34 Mann wurden von dem französischen Torpedoboot aufgenommen, das „Menaudin“ begleitete.

Wie „Politiken“ aus Bergen meldet, ist der russische Dampfer „Kovaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Das Vorderschiff wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die überlebenden 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt; sie passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg. Der deutsche U-Boot-Krieg dehnt sich also bis an den Polarkreis aus.

Woods will erfahren haben, daß der holländische Dampfer „Palembang“ (8674 Tonnen) auf der Reise nach Java in der Nordsee torpediert worden sei. Die Besatzung ist gerettet. Die „Palembang“ sank in 7 Minuten. 9 Mann wurden durch die Explosion verwundet. Die Ordnung an Bord war vorzüglich. Von Wolffs Bureau wird dazu bemerkt, daß von einer Verpeicherung wohl nicht die Rede sein könne. Falls die „Palembang“ untergegangen ist, hätte sie auf eine Mine getrieben sein. Aus dem Haag wird gemeldet, daß dem niederländischen Marineamt von dem Untergang des Dampfers nichts bekannt ist. Dieses erhellt die Nachricht, daß die „Palembang“ am Sonnabend 9 Uhr morgens am Leuchtschiff Noordhinder vorübergefahren sei. —

„Im Interesse der großen Sache“.

Die Lindener Eisen- und Stahlwerke A.-G. in Hannover-Binden berichten im „Ham. Kurier“ vom 5. d. M., daß sie, um die ihr übertragenen Seereslieferungen ausführen zu können, ihre Werke ohne jeden Verzug und bis in alle Einzelheiten umgebaut und neu eingerichtet haben:

Es mußten ganze Maschinenanlagen abmontiert und Werkzeugmaschinen, Schmelzofenanlagen, Mischöfen, Trockensöfen, Bessmerer usw. neu eingerichtet werden; fast alle diese Anlagen sind Sonderanordnungen zur Munitionsherstellung. Wir haben hierfür erhebliche Summen aufgewandt, ohne bei Beginn eine Sicherheit, ja ohne überhaupt nur die Wahrscheinlichkeit gehabt zu haben, daß die Dauer und der Umfang der Aufträge für die Tilgung der festzulegenden Summen ausreichen würden. Im Interesse der großen Sache jedoch gingen wir dieses erhebliche Risiko ein. . . .

Nur „im Interesse der großen Sache“? Es entstehen da einige Zweifel, wenn man erfährt, daß sich das „erhebliche Risiko“ für die Aktionäre der Lindener Eisen- und Stahlwerke in 25 Prozent Dividende ver wandelte, gegen 10 Prozent im Vorjahr, daß die gewaltigen Neuanlagen bei den Abschreibungen, deren Höhe vorsichtigerweise nicht angegeben wird, „angemessene Berücksichtigung“ fanden, und daß die Gläubiger-Rückstellungen für Kriegsgewinnsteuer usw. mit 2 008 330 Mark als „ausreichend bemessen“ aufgeführt werden.

„Im Interesse der großen Sache“ standen und stehen auch die Schlesischen Mühlenwerke Akt.-Ges., die 20 Prozent Dividende erzielten (gegen 12½ Prozent im Vorjahr), während die Bielefelder Akt.-Ges. für mechanische Weberei der „großen Sache“ mit dem Erfolge diente, daß sie 25 Prozent Dividende (1914: 16½ Prozent) ausschütten kann. Gut daran sind auch die Inhaber der Papiere der Leipziger Werkzeugmaschinenfabrik vorm. W. Wittler Akt.-Ges., die 25 Prozent Dividende heimtragen können, und am besten schneiden unter den uns gerade vorliegenden Jahresberichten einer Reihe von Aktiengesellschaften die Hüttenwerke Niederschöneweide A.-G. vorm. J. F. Ginsberg in Berlin-Niederschöneweide ab, die insgesamt 100 vom Hundert an ihre Aktionäre ausschütten, und zwar 16 vom Hundert wie im Vorjahr als Dividende und 84 vom Hundert in Form eines Bonus. —

Krieg und Steuern im Landtag.

Das Preussische Abgeordnetenhaus beendete am Sonnabend die zweite Lesung des Staatsvoranschlags. Bei der Verwaltung der direkten Steuern ergriff Genosse Ströbel das Wort, um wie in früheren Jahren den sozialen Inhalt der preussischen Steuerstatistik zu beleuchten. Er wandte sich mit besonders scharfen Worten gegen die Steuerhinterziehungen, gegen die wegen des geringen Personalstandes der Steuerbehörden nicht in der notwendigen Weise eingeschritten werden könnten, die aber auch gefördert würden dadurch, daß die Banken und Sparkassen nicht zur Auskunftserteilung über die bei ihnen lagernden Gelder verpflichtet sind. Kriegsgewinne würden vielfach verschleiert durch Haus- und Grundstückskäufe, aber auch durch Ankauf von Kunstgegenständen. Zwischen den Kriegsgewin-

nen so mancher Unternehmer, Händler und so vieler Aktionäre und den Kriegssopfern des übrigen Volkes zog der Redner einen scharfen Vergleich, um sich dann dem Zusammenhang zwischen der preussischen und der Reichssteuerpolitik zuzuwenden. Die Rede Ströbels schloß mit der nachdrücklichen Forderung scharfer Heranziehung des Reiches und unbedingter Ausschließung weiterer indirekter Steuern.

Finanzminister Dr. Lenke, der bekanntlich den Steuerreden Ströbels stets entgegengetreten war, begnügte sich auch diesmal damit, die Ausführungen Ströbels zurückzuweisen, ohne jedoch auf ihren sachlichen Inhalt näher einzugehen. Mit besonderer Empörung wandte sich der Minister gegen die, nach des Ministers eigener Bezeichnung „indirekte“ Behauptung des sozialdemokratischen Redners, daß die bürgerliche Gesellschaft an diesem Kriege schuld sei. Tatsächlich hatte Ströbel nur der kapitalistischen Expansion einen großen Teil der Schuld am Kriege gegeben.

Eine weitere Debatte fand bei diesem Kapitel nicht statt, und der Rest des Stats, die Verwaltung der indirekten Steuern, der Staatsschulden, der Stat des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, und das Statgesetz wurden ohne Erörterung genehmigt.

Nur Montag beginnt die dritte Lesung des Staatshaushaltplans. —

Drei Meinungen.

Man schreibt uns: Den Anschauungen der Schwester M. in dem Artikel in der „Volksstimme“ vom 16. d. M. Nr. 84 — „Drei Meinungen“ — schließe ich mich in allen Teilen gern an. Nicht nur die Mutter des unehelichen Kindes wird ihr ganzes Leben lang verächtlich angesehen, sondern auch das arme, unschuldige Kind muß lebenslang darunter leiden.

Dem Verbrecher, der die Strafe für seine Tat verbüßt hat, dem vergehen wir und dürfen ihm keine Verfehlung nicht vorhalten, und wenn wir es tun, so können wir gerichtlich belangt und bestraft werden. Wieviel weniger haben wir ein Recht, die Mutter eines unehelichen Kindes zu beschimpfen oder gar das unschuldige Kind zu kränken.

Wenn auch unsere Lehrer und Lehrerinnen eifrentlicher Weise streng darauf achten, daß ein uneheliches Kind von seinen Mitschülern oder Mitschülerinnen dieserhalb nicht beschimpft wird, so sind, nach unsern jetzigen Einrichtungen und Gebräuchen, derartige Kränkungen außerhalb der Schulstunden fast nicht gänzlich zu vermeiden.

Warum wird in den Standesregistern und Geburtsurkunden immer noch das Wörtchen „unehelich“ gebraucht? Könnte es bei den Eintragungen und dem Veröffentlichlichen nicht weggelassen?

Und nun noch ein Wort dem Vater des unehelichen Kindes. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, nahezu vierzig Jahre Vormund oder Pfleger gewesen ist und die Prozeduren wegen Alimenten usw. kennen gelernt hat, der weiß, welche Mittel oft angewandt wurden, um das schwache Weib zu verführen, und dann, welche Kniffe und Mänke vorgebracht werden, um sich der Vaterschaft zu entziehen.

Daß dem Weibe nicht genügend beigegeben wird und unrecht geschieht, muß jeder rechtsdenkende Mensch zugeben, und daß Wandel geschafft werden muß, dafür müssen unsere deutschen Frauen-Vereine eintreten. G. M.

Notizen.

Aus der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags. Die Genossen Braun, Haenisch, Hue und Reinert beantragten in der Fraktionsführung vom Sonnabend, daß der Vorsitzende der Fraktion im Plenum des Abgeordnetenhauses folgende Erklärung verlesen möge:

Namens meiner Fraktion habe ich zu erklären, daß die vom Abgeordneten Liebtnecht am Schluß seiner Rede zum Auftusset am 16. März d. J. ausgesprochene Aufforderung gegen einen Beschluß der Fraktion verstoßen hat und die Fraktion deshalb die Verantwortung für diese Ausführungen ausdrücklich ablehnt.

Gegen die Stimmen der vier Antragsteller hat die vollzählig versammelte Fraktion mit fünf gegen vier Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Antrag abgelehnt. —

Todesurteile gegen russische Kriegsgefangene. Wie das Wolffsche Telegraphenbureau aus Danzig meldet, verurteilte das Gericht der Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 17. Armee-korps die russischen Kriegsgefangenen Michailow und Baigolow zum Tode. Sie hatten im August vorigen Jahres im Kriegsgefangenenlager Hammerstein den Landsturmmann Kretschmar ermordet. —

Vertrauensvotum für Salandra. Die italienische Kammer genehmigte am Sonnabend auf Wunsch Salandras in namentlicher Abstimmung mit 394 gegen 61 Stimmen folgende von Mazzarino eingebrachte Vertrauensstagesordnung: Die Kammer vertraut, daß die Regierung unter den gegenwärtigen Bedingungen ihre eigne wirtschaftliche und finanzielle Politik so weit fortführt, daß sie die wirksamste Verteidigung des landwirtschaftlichen, industriellen und kommerziellen Lebens des Landes erzielt. —

Englische Mahnung zur Sparsamkeit. Das englische Handelsamt veröffentlicht eine Aufforderung an das Publikum, den Fleischverbrauch einzuschränken, da es dringend notwendig sei, mit den Vorräten zu sparen, die Schiffahrt zu entlasten und einer weiteren Preiserhöhung auszuweichen. —

Depechen.

Der Untergang der „Tubantia“.

W. T. B. London, 20. März. Unter Bezugnahme auf die amtliche deutsche Erklärung, daß die „Tubantia“ weber durch ein deutsches Unterseeboot noch durch eine deutsche Mine zum Sinken gebracht worden ist, stellt der Sekretär der britischen Admiralität fest, daß zur Zeit des Untergangs der „Tubantia“ kein englisches Unterseeboot in der Nähe war. —

Starke russische Angriffe. Heftige Kanonade vor Verdun.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 20. März 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit sehr lebhaft.

Im Maasgebiet und in der Woivre-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorarbeiten gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Vaux zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Vaux einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Freiherr von Althaus über der feindlichen Linie westlich von Eihons sein viertes, Leutnant Bölle über dem Forgeswald (am linken Maasufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab. Außerdem verloren die Gegner drei weitere Flugzeuge, eins davon im Luftkampf bei Cuish (westlich des Forges-Waldes), die beiden andern durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eins der letztern stürzte brennend bei Reims, das andre, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Van de Sapit dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postawj und zwischen Narocz und Wiszniew-Sec an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In Gegend von Widsh stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. Ein Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 20. März. Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag. Westlich der Maas richtete der Feind nach einer heftigen Beschickung gestern nachmittag sein Feuer und einen ziemlich lebhaften Angriff gegen die Front Vaux-Damouy. Die Deutschen wurden durch unser Sperrfeuer zurückgetrieben, ihr Versuch scheiterte vollkommen. Im Laufe der Nacht fand keine feindliche Infanterietätigkeit statt. Zeitweilig unterbrochene Artillerietätigkeit in allen Abschnitten der Gegend von Verdun. Die Nacht verlief an der ganzen Front ruhig.

Bei Luftkämpfen in der Gegend von Verdun schoß eins unserer Flugzeuge ein feindliches ab, das brennend in die Linien bei Montzéville absprang. Fünf unserer mit Doppelmotoren ausgerüsteten Flugzeuge beschossen den Bahnhof Metz-Les Sablons, das feindliche Munitionslager bei Château-Salins und das Flugfeld von Dieuze. 30 großkalibrige Geschosse wurden im Verlauf dieser Streife abgeworfen, davon 20 auf dem Bahnhof Metz. Eins unserer Kampfflugzeuge schoss 23 Flugzeugen bestand, warf 72 Geschosse auf den Vaux-Platz ab. Feindliche Flugzeuge, die zur Verfolgung der unsrigen aufgestiegen waren, verwickelten sie in einen Luftkampf, in dessen Verlauf ein französisches und ein deutsches Flugzeug durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz gebracht wurde. Zwei andre deutsche Flugzeuge sind brennend abgestürzt. Drei von unsern Flugzeugen wurden ernstlich beschädigt und mußten auf feindlichem Gebiet niedergehen.

Der Abendbericht lautet: Nördlich Reims führte unsere Artillerie ein Zerstörungsfeuer auf feindliche Gräben bei La Neuville und der Ferme Godat aus. Deutliche Tätigkeit unserer Batterien in der Gegend von Ville-au-Bois.

In der Gegend nördlich von Verdun ließ das Bombardement merklich nach. Im Laufe des Tages unternahm der Feind keinen Angriffsvorstoß. Nördöstlich von St. Mihiel beschloß unsere schwere Artillerie Proviantlager bei Baroin. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. Adjutant Navarre hat sein neuestes deutsches Flugzeug in der Gegend von Verdun abgeschossen. Das feindliche Flugzeug ist in unsere Linien abge-

Nur noch bis zum 26. März einschließlich.

Zirkus Schumann

Zirkusgebäude — Telefon 890.

Ab Montag den 20. März

hat sich die Direktion entschlossen, die Eintrittspreise der jetzigen Zeitlage entsprechend ganz bedeutend zu ermäßigen, um auch jedem einzelnen Gelegenheit zu geben, das großartige vieraktige patriotische Manège-Schauspiel

An zwei Fronten

welches in allen Vorstellungen nachmittags wie abends ungekürzt zur Aufführung gelangt, zu sehen.

Aus dem Spezialitäten-Programm ist besonders hervorzuheben:

Artur Saxon das Weltwunder menschlicher Kraft mit seiner staunenerregenden Meuseit

Der Glücks-Sack.

Kriegspreise ab Montag den 20. März

Loge 2,80, Sperrsitz 1,85, Tribüne 1,55

1. Platz 1,25, 2. Platz 95 Pf., Galerie 45 Pf.

- Kinder und Militär ermäßigt - Mittwoch und Sonnabend nachmittag ein Kind frei.

Kammer-Lichtspiele

Bis einschließlich Donnerstag

Eine Motte flog zum Licht

eine Sensation aus dem Zirkusleben in einem Vorspiel und 3 Akten.

In der Hauptrolle: Fern Andra die gespielte Filmbiwa.

Fern Andra bildet gegenwärtig in besonderem Maße in Fachkreisen und beim Kinopublikum das Tagesgespräch. Über Fern Andras hohe künstlerische Qualitäten ist schon so viel geschrieben worden, daß sich an dieser Stelle jedes weitere Wort erübrigt. Der Umstand aber, daß künstlerisches Genie, mit seltener Schönheit gepaart, sich bei Fern Andra so harmonisch vereinigen, ist das bemerkenswerte. Niemand so schön, so vielseitig und talentiert wie Fern Andra, so sind damit die Wünsche, die Ansprüche, die man an eine Künstlerin zu stellen gewillt ist, in hervorragender Weise von vornherein erfüllt. Fern Andra ist nicht nur schön. Nein! Sie ist sogar sehr schön. Sie ist nicht ein altes, gestrigeltes Wort, daß Schönheit des Menschen Herz erfreut? Fern Andra tut mehr noch als das! Das lebende Bild — die Kinetomatographie — sagt Ihnen viel, sagt Ihnen mehr als die traditionellen Worte, mit denen man eine Schönheit zu beschreiben pflegt. Die ganze Entschlossenheit ihrer Gestalt, ihrer Schmiegsamkeit, ihrer mütterlichen Darstellungsart legen einwandfrei Zeugnis für Fern Andra ab. — Von Albia soll gesagt haben, daß alles schon dazugerechnet ist. Mag vielleicht daran etwas Wahres sein, mag sich Albias Ansicht nicht hin und wieder bestätigen, bei Fern Andras Füßchen, die ein Schuhmachermeister als Unschmeißarbeit bezeichnet, kriecht er nicht zu. Solche Füßchen sind noch nicht dagewesen. Und was kann Fern Andra mit diesen kleinen Füßchen? Was sie kann? Nein fragen wir lieber: was sie nicht kann? Wer sie kennt, sie gesehen hat, weiß, daß sie alles kann. Wie schneidig, fest und prägnant sitzt sie im Sattel! Wie sagt sie als Cowboy über die Steppen, den Kaffo gefischt auswerfend! Wie sicher, ruhig und meisterhaft führt sie das Steuer des Autos, des Motor- oder Segelboots! Wie unerschütterlich ist ihr Schuß das Ziel! Wie gewandt schwimmt sie in den ruhigen und brausenden Wassern! Wie prägnant, elastisch lautet sie! Und welches ist ihre Spezialität? Sie kann es nicht definieren. Ich lenne sie als Tragödin, als Heroine, als muntere, als naive Liebhaberin, als Salonbäuerin, als Badisch, Ich bin Zeuge gewesen, wie sie alle mit sich reiht, alle nach ihrem Willen zu Tränen der Begeisterung und Trauer, des Mitleides und Schmerzes rührt, zu Tränen der Bitterkeit und Freude, der Lust und des Vergnügens laden machte. Immer aber blieb sie schön, wunderbar schön — sie blieb Fern Andra, die gesunde Filmbiwa.

Die verräterische Schildkröte

ein hervorragender Filmroman in 1 Vorspiel und 3 Akten

Flammende Backfischherzen

eine reizende Komödie in 1 Akt

Eiko-Woche die neusten Kriegswochenberichte von allen Fronten

Das Programm ist so hervorragend, daß niemand verjähme, sich dasselbe anzusehen.

Panorama-Lichtschauspielhaus

Bis einschließlich Donnerstag 3 große Dreier!.

Das dunkle Schloß

eine interessante kriminalistische Erzählung in 3 Akten. Gestaffelt im Aufbau, schnelle Szenenfolge, hervorragendes Spiel zeichnen diesen Film insbesondere aus.

Reservist Pannemann

eine lustige Geschichte aus jetziger Zeit in 3 Akten.

Meister-Woche und In der feindlichen Front die neusten Kriegs-Wochenberichte von allen Fronten.

Der Unglücksstein

eine spannende kriegerische Erzählung aus dem Wunderlande Indien in 3 Akten. Wunderbare Naturaufnahmen aus Indien, große Massenaufgebot bringen uns der Wirklichkeit dieses Wunderlandes näher und wird dieses Bild mit seinen unendlich vielen Einzelheiten viel Freunde finden.

Für sämtliche Schlager haben wir das alleinige Erstaufführungsrecht erworben und verjähme niemand, sich dieses Elite-Programm anzusehen.

Die Buchdruckerei A. Wohlfeld

stellt sofort einen zuverlässigen Buchbinder ein, erfahren an der Schneidemaschine und in Katalogarbeiten. Stellung dauernd und gut bezahlt, Eintritt möglichst sofort. Persönl. Vorstellung erwünscht.

Schachtmeister

für Ober- u. Weichenbau nach Bahnhöfen sofort gesucht Blume & Köhly Fuchsberg 3 b. 2875

Schlosser gesucht

Dampfflugmaschinen und Flugzeuge zu sofort gesucht. Fritz Nebel, Mültern (Bez. Magdeburg).

Buchdruck-Maschinenmeister

sauberer Arbeiter, auch jüngere Kraft, zum Eintritt per 3. April gesucht. Persönliche Vorstellung unter Vorlegung von Zeugnis erbeten. Julius Bräuner, Veterinär 15.

Kräftige Sackträger

werden bei gutem Akkordlohn gesucht. Halberstädter Straße 15.

Steinsetzer u. Rammer

werden sofort eingestellt. Blath & Bense, Magdeburg, Bionierstr. 2. 2846

Kernmacher und Schlosser gesucht

C. Bartels Söhne, Ing. Franz Bartels Maschinenfabrik u. Eisengießerei Schierleben a. d. Bode.

Maschinen-Möbels

auch Kriegervater, auf Militärarbeit mit Schein sucht sofort Otto Schiffmann, Lübeck, Str. 103

Wir suchen zum sofortigen

Eintritt gegen hohen Lohn Armaturendreher in dauernde Stellung.

Maschinen- u. Armaturenfabrik

vormalig C. Louis Strube Aktien-Gesellschaft Magdeburg-Buckau.

Schüler-Behring

zum 1. April gesucht. Gebr. Böhlecke, Endelstraße 25.

Suttermecht bei Pferden

Weinberg 28. Viehheilverfahren gef. Abrechstr. 5.

Funge str. Buchh.

die Luft haben. Das Steinmetzhandwerk zu verl. gef. Blath & Bense, Straß.-u. Tierbaugeb., Magdeb., Bionierstr. 2.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter jagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Mitbewohnern des Hauses Rosenhainstraße 15a unsern aufrichtigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Wirth für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Franz Pragabka nebst Frau und Geschwister. 2873

Konfirmanden-

Stiefel sowie alle Arten 3662

Schuhwaren

immer noch sehr preiswert Schuhhaus

COORS

Sudenburg Halberstädter Str. 116 gegenüber d. Ländlicher Weg

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Schürzen

Leibwäsche - Korsetts Erstlings-Artikel Handschuhe - Strümpfe Herren-Artikel

Vermietungen.

Fronmelsberg 4, fl. Part.-Wohn. 240 qm, 1. u. 2. u. 3. u. vermieten Knochenhauerufer 4. Gartenparzellen verpachtet H. Stammer, Fichtestr. 39.

Verpachtung von Ackerparzellen.

Auf dem Gelände des künftigen Wetterhäger Friedhofs sind noch mehrere Parzellen sogenanntes Kriegsland für die Jahre 1916 zu verpachten. Beschlußfähige wollen sich an die städtische Verwaltungsstelle Schloß wenden.

Gartenabschnitte

beliebiger Größe in der Nähe der Neubadener Straße hat zu verpachten G. Blumhagen, Friedrichsplatz 3, 1. St.

ZENTRAL THEATER Letzte 4 Sage 279 Die erste Frau

Sammelpapier Alt-Wollstrümpfe, Alt-Blei, Stanniol kauft für Heereszwecke 3640 Sortier-Anstalt Scharnstraße 3. Gebrauchte Fahrräder kauft zu hohen Preisen Max Eckstein, Königshofstraße 5. Zwei Sutterfische kauft zu kaufen H. Kraushaar, M.-N. Pfandstücke sämtl. Leihhäuser kauft Max Eckstein, Königshofstraße 5.

Walhalla THEATER Gustav Knecht Das glänzende Märzprogramm 16 Mitwirkende. 2873

Südfriedhof-Theater Dir. u. Leit. Paula Müller-Lipart Eing. Prälatenstr. Heute Dienstag große Theater-Vorstellung Neuer Spielplan Das Wir Die Mutter Ein Stück aus dem Leben. 2850 Alle Vorzüge gelt.

Wilhelm-Theater Dienstag den 21. März Die Landstreicher. Mittwoch den 22. März Ein Mann und eine Frau. Donnerstag den 23. März Das Farnermädchen. Freitag den 24. März Der fidele Bauer. Sonnabend den 25. März Die Landstreicher. Sonntag den 26. März, nachm. Gold gab ich für Eisen. Abends Der fidele Bauer.

Trauerforten Buchhandl. Volksstimme Magdeburger Bürger-Begräbniskasse. Die stimmungsberechtigten Mitglieder der Kasse werden zu der am 25. März, abends 7 1/2 Uhr, im kortzeichen Restaurationslokal, Margaretenstraße 1, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung eingeladen. Tagesordnung: Mitteilung von dem Ergebnis der Prüfung der Rechnung für 1915. Entlastung des Vorstandes. Vortrag des Vorstehers über den Stand der Kasse Ende 1915. Wahl von drei Vorstehern bis Ende 1922 und Wahl der Rechnungsprüfer für 1916. Verrechnung überhobener Zinsen. Sektions-Veränderung. 3818

Haiberstadt Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag, 23. März, abends 8 1/2 Uhr im Lokal von Bollmann, Bakenstr. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Kriegssteuervorlage. Referent: Genosse Weber. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1915. 3. Vertliche Parteianglegenheiten. 3821

Stephanshallen Täglich abends 8 Uhr: Die berühmten Herbert-Burlesken. Familien-Programme.

Stadttheater. Dienstag den 21. März 2. Abend. Rote Karten. Die selige Exzellenz. Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Mittwoch den 22. März Uida.

J. Sorger empfiehlt 3609 Anzüge aus nur guten Stoffen, auch einzelne Jacketts, Rosen, Westen jedes vorräthig. Satabstraße 3

Kasino-Theater Nähe Rathaus Dir.: Witwe M. Ebert Spl. Gr. Spezial-Vorstellung Abt. 1. nur erstl. Kräfte, u. a.: Ling Chung und die bayrisch. Wildschützen. Im Kabarett: 2843 Künstler-Konzert und La. Kabarettstimmen. Eintritt moderat täglich 25 Pf. Militär sowie Vorzügler ds. frei.

Ehreneklärung. Am 9. d. M. entriß mir der Tod in Feindesland meinen innigstgeliebten, herzensguten Mann, meinen lieben Sohn, unsern lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Landsturmmann Otto Sauer im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 94 im Alter von 34 Jahren. Wolmirstedt, Haynau in Schlessien, 20. März In tiefer Trauer: Ida Sauer geb. Jacobs. 3820

Die Preisprüfer.

Am Sonntag lagte in Magdeburg eine Konferenz der Gesessenen aus den Bezirken Magdeburg und Anhalt, die als Vertreter der Konsumanten in den Preisprüfstellen stehen. Die Konferenz ist auf Veranlassung der Magdeburger Nahrungsmittelkommission im Einverständnis mit dem sozialdemokratischen Bezirksverband und dem Vorortstafell einberufen, um eine Ansprache über die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln herbeizuführen und geeignete Vorschläge zur Verbesserung der Verhältnisse zu machen.

Bezirkssekretär **Weims** (Magdeburg) eröffnete die Konferenz. Die zahlreiche Beteiligung an der Zusammenkunft beweise allein schon, wie notwendig eine Ansprache der Preisprüfer untereinander ist. In der Konferenz nahmen aus 29 Orten 41 Vertreter teil, die sämtlich den Preisprüfstellen für ihren Ort angehören. Außerdem waren vertreten die Magdeburger Nahrungsmittelkommission, Bezirksvorstand, Vorortstafell Magdeburg und die Parteisekretäre aus den Wahlkreisen des Bezirks.

Reichstagsabgeordneter **Robert Schmidt** (Berlin) sprach über die Verteilung der Nahrungsmittel im Reich.

Der Redner betonte zunächst die Notwendigkeit der Höchstpreispolitik, wie er sie bereits in unserem Blatte an leitender Stelle besprochen hatte. (Siehe „Volksstimme“ 57. Artikel „Strengslehren“.) Er wendete sich besonders gegen die Ansicht, die auch von Sabwer vertreten wird, daß durch Höchstpreise die Produktion unterbunden wird. Das würde nur dann der Fall sein, wenn die Preise so niedrig wären, daß die Produktion sich nicht mehr lohnte. Wenn aber z. B. für Gerste jetzt 400 Mark pro Tonne, dagegen früher nur 120 Mark, oder für Weizen pro Zentner 3,00 bis 4,50 Mark, dagegen früher nur 80 Pfg. bis 1,00 Mark bezahlt werden, dann sind das wohl hohe Preise, die außerordentlich reichliche Gewinne für die Produzenten bringen. Daß die Regierung die Festsetzung von Höchstpreisen zum Teil den Städten überläßt, ist durchaus unrichtig. Die Städte überbieten sich dabei, um durch hohe Preise den Anreiz zur Zufuhr zu geben. Dadurch tritt nur eine ungleiche Regelung des Marktes und eine unnötige Belastung der Konsumenten ein.

Zu verlangen ist, daß alle Höchstpreise von einer Zentralstelle festgesetzt werden, die allein in der Lage ist nachzuprüfen und die Zufuhr zu regeln. Das Viehhandelsyndikat ist eine solche Zentralstelle, durch die eine vernünftige Regelung des Vieheinkaufs erfolgen kann.

Zu welcher Weise die Preise beim Einkauf von Waren durch die Händler im Ausland in die Höhe getrieben worden sind, zensiert der Redner an einigen Beispielen. Dieser Einkauf im Ausland muß auf jeden Fall dem freien Handel entzogen und besser organisiert werden. Nur in geringem Umfang hat der Staat bis jetzt diesen Einkauf selbst übernommen. Das muß in viel umfassenderer Weise geschehen, damit nicht die Interessenten die Waren verteuern können. Bei dem Bezug der Waren vom Ausland ist eine weitere Schwierigkeit die Entwertung des deutschen Geldes, die auch eine Verteuerung der Waren erzeugt.

Die Höchstpreise allein sind natürlich noch kein Mittel für geordnete Versorgung. Es ist verkehrt von der Regierung, so sagen, daß hohe Preise Waren auf den Markt bringen. Hier muß die Entzogenheit als wirksames Mittel in Anwendung kommen. Leider hat sich die Regierung von der Notwendigkeit dieser Maßnahmen noch nicht überzeugen lassen. Daß die Höchstpreise immer wieder erhöht werden, hat die Wirkung, daß die Produkte zurückgehalten werden, weil die Erzeuger Preis auf den höheren Preis warten. Falls die Preise, wie sie von den Vertretern der Arbeiter verlangt worden sind, würden zur Folge haben, daß keine Waren mehr zurückgehalten werden, weil das dann keinen Zweck mehr hat. Bei der neuen Regelung der Kartoffelversorgung hat sich die Regierung nur

an einer Androhung der Enteignung bei niedrigerem Preise entschließen können. Von Landwirten wird selbst die Durchführung dieser Androhung noch angezweifelt. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß die Versorgung mit Kartoffeln, trotz genügender Vorräte, nicht geregelt werden konnte.

Jetzt ist nun die Einführung der Kartoffelkarte geplant, und zwar soll pro Person 1 Pfund Kartoffeln festgelegt werden. Das ist entschieden ein viel zu geringes Quantum und reicht besonders für die minderbemittelten Kreise, die andere teure Lebensmittel nicht kaufen können, auf jeden Fall aus. Die allergrößten Schwierigkeiten hat die Reichsstatistikstelle bei den Landwirten zu überwinden. Das kapitalistische Wirtschaftssystem verursacht eben, daß die widerstreitenden Interessengegenstände überall zum Durchbruch kommen.

Der Redner verlangt eine weitere Einschränkung der Produktionsproduktion. Durch die letzten Angaben bei der Bestandsaufnahme für Getreide ist ein um 10 Prozent höherer Vorrat von Getreide festgestellt worden als vordem angenommen war. Dadurch ist die Brotversorgung gesichert und sind getreidereichere Vorräte vorhanden. Er bespricht hierauf die Zustände auf dem Viehmarkt und bei der Fleischversorgung und teilt mit, daß die Einführung der Fleischkarte in Aussicht steht. Mit Rücksicht auf den Mangel an Lebensmitteln muß gefordert werden, daß Maßnahmen ergriffen werden um das Aufheben von Nahrungsmitteleinkaufsverboten zu verhindern. Das Landeshauptamt führt dazu, daß die Lebensmittel nichts erhalten und die Not dadurch vergrößert wird. Die Regierung muß festlegen, was der einzelne im Verhältnis zu den vorhandenen Vorräten zu beanspruchen hat. Nur durch die Rationalisierung aller wichtigen Lebensmittel ist eine gerechte und ausgleichende Verteilung möglich.

In den Preisprüfstellen haben unsere Vertreter für Festsetzung mäßiger Preise zu sorgen, eine geordnete Verteilung durchzuführen und zur Vermeidung des Hinaufschraubens der Preise die Ausgestaltung des freien Handels zu fordern. Dann wird es auch möglich sein, die drückenden Mißstände zu beseitigen und die bestehenden Schwierigkeiten bei der Lebensmittelversorgung zu mildern.

Die Diskussion

weiss **Weims** zunächst darauf hin, daß unsere Presse bei der Bekämpfung der Auswüchse auf dem Nahrungsmittelmarkt ihre Schuldigkeit getan hat. Der Presse sind durch die Zensur enge Grenzen gezogen, so daß sie in der Öffentlichkeit nicht mehr wirken konnte, als sie es getan hat. Um die Schwierigkeiten zu beseitigen, muß eine andre Grundlage geschaffen werden. Die gesamten produzierten Lebensmittel müssen vom Reich übernommen und gleichmäßig verteilt werden. Die Behörden müssen die Wahrnehmung der kapitalistischen Interessen auf jeden Fall zurücklassen, wenn die Arbeitervertreter in Zukunft noch mitwirken sollen. Geht es das nicht, sind wir nicht in der Lage, die Verantwortung länger mit zu tragen. Der Parteivorstand und die Generalkommission müssen veranlassen, eine Reichskonferenz der sozialdemokratischen Preisprüfer zu veranstalten, damit dadurch eine zentrale Regelung besprochen und der Regierung zur Durchführung unterbreitet werden kann. Das Reich muß Nahrungsmittelversorgungskämter in den einzelnen Bezirken schaffen, in denen unsere Organisationen ihrer Stärke entsprechend vertreten sein müssen. Vor allen Dingen muß auch die Umfassung der Verordnungen befristet werden. **Weims** bespricht hierauf die Verhältnisse in Magdeburg und verlangt dabei, daß die Preise überall so bemessen werden müssen, daß sie erwidrig sind. Wenn dabei die Städte und der Staat Geld zulegen müssen, dann ist das kein Fehler. Redner empfiehlt eine vorgelegte Entschließung, in der die geordneten Forderungen zusammengefaßt sind, zur Annahme:

Wenn in Deutschland bislang die geringsten Mengen Nahrungsmittel für Erhaltung der Bevölkerung ausreichend waren, so sind die schweren Mißstände in der Preisbildung und Versorgung der einzelnen Landesteile die Folgen mangelhafter Organisation.

Sind aber die Nahrungsmengen für den dormaligen Stand der Ernährung zu knapp, so ist eine sparsame und geordnete Verteilung erst recht erforderlich. Sie ist aber nur zu erreichen, wenn alle Mißstände auf Sonderinteressen aufhören.

Die bisherigen organisatorischen Maßnahmen haben den Nachteil mit Nahrungsmitteln nicht verhindern können; sie haben oft dazu geführt, daß ungeheure Mengen für den Verbrauch verlorengegangen, weil sie mangelhaft hergestellt oder durch spekulative Zurückhaltung oder durch zweckwidriges Hin und Her des Transports verderben. Das wilde Durcheinander der Höchstpreise hat die unglücklichsten Mißstände herbeigeführt. Die bislang bewährten Einrichtungen sind beizubehalten.

Sie fordern daher, daß endlich die Volksernährung auf eine breite Grundlage gestellt wird. Alle Nahrungsmittel müssen den neu zu bildenden Lebensmittelämtern deren Verwaltung zur Verfügung ausgenommen werden, die ohne Rücksicht der Partei beraten und, unter Ausschaltung jedes Zwischenhandels von den Produzenten überwiesen werden. Für die Lebensmittelherzeuger sind die Preise so festzusetzen, daß sie den Stand vor dem Krieg zurückläßt 10 Prozent wieder erreichen. Die Nahrungsmittelherzeuger haben die in ihrem Bereich verteilten Mengen zunächst für die Versorgung der Bevölkerung im Bezirk zu verwenden. Jeder Überfluß ist durch Vermittlung der Zentralverrechnungsstelle den bedürftigen Bezirken zu überweisen.

Die Selbstverwaltungsorgane werden in zweckmäßiger Weise allgemein für etwa 2 Millionen Einwohner geordnet. In jeder größeren Gemeinde ist ein Lebensmittel-Ausschuß einzusetzen, dem die Verwaltung der Lebensmittel obliegt. Alle im Ausland angelassenen Lebensmittel können nur durch die Regierung gekauft und weitergegeben werden. Dem Kleinhandel mit Lebensmitteln ist derjenige Gewinn zu gewähren, der im Durchschnitt der letzten 3 Jahren vor dem Krieg allgemein üblich war.

Wenn die Regierungen und die herrschenden Kreise bislang unsere Forderungen entweder ignorierten oder ablehnten, so können wir auch keinerlei Verantwortung übernehmen für die Zustände, die infolge zweckwidriger Verordnungen oder unfähiger Verwaltungen sich überall in sehr trauriger Weise zeigen.

Nimmt man in der gänzlich verkehrten Richtung fort, so können die Vertreter der Konsumenteninteressen damit rechnen, daß ihre Tätigkeit in den genannten Ausschüssen unmöglich werden kann. Denn sie übernehmen damit gegenüber den weniger informierten Leuten der Konsumenten einen Teil der Verantwortung für die Folgen von Maßnahmen, die sie selbst energisch bekämpft haben, die aber gleichwohl durchgeführt wurden.

Hoffmann (Magdeburg) hebt hervor, daß gerade Mitteldeutschland bei der Versorgung am schlechtesten gestellt ist. So wird besonders bei der Butterversorgung Berlin sehr bevorzugt, ebenso stehen Hannover und Hamburg bedeutend besser als wir. Redner betont die Notwendigkeit größerer Herstellung von Teigwaren, in Gruppen u. dergl. immer knapper werden. Weiter geißelt er dann die Hamakerie in Jüdel, die immer weitere Kreise erfaßt, und schließt wie große Kosten von Lebensmitteln und Verbrauchsartikeln nur durch die Einkaufszentrale zu bezahen sind. Zum Schluß befürwortet er das Stattfinden einer Reichskonferenz der Preisprüfer.

Trautwein (Genrode) beklagt, daß fast nur noch Beaugerichte, selten Futtergerichte angeboten wird. Weiter zeigt er an einer Reihe von Beispielen, wie so mancher Landrat seinen Kreis zu einem Bundesstaat auszugestalten suche. Aus einem Kreis wird die W. hauptstadt, aus einem anderen die Ostseefahrt verboten, so daß sich eine riesige Verzerrung in der Versorgung bemerkbar macht. Auch er betont die Notwendigkeit einer Reichskonferenz.

Holzappel (Magdeburg) zeigt an Magdeburger Beispielen, welche Fehler bei der Lebensmittelversorgung gemacht worden sind. Er befürchtet, daß nachher von unseren Leuten den Preisprüfern die Verantwortung für die verheerten Regierungsmaßnahmen zugeschoben wird.

Vor Jahr und Tag.

Roman von **Wilhelm Holzamer**.

(16. Fortsetzung.)

Waldruft verortet.

Während der Jagd sah der alte Rosenzweig immer den Jean Steinert in seiner Nähe. Als Jäger war der noch besser, als es sein Vater gewesen war, dem er in der hohen Statur gleich, und als Jäger gab er keinem was nach. Er würde mal Bürgermeister werden. Wen sollten sie wählen, wenn's einmal zur Wahl käm! Der Jean Steinert hatte das Pflanderement, könnte einem vor die Nase was hinsagen und hatte dann doch so eine Art, es nicht ganz mit den Leuten zu verderben. Er würde sich auch die Wahl etwas kosten lassen — und so konnt's nicht fehlgehen.

Der alte Rosenzweig arrangierte in seinen Gedanken so ein wenig die Zukunft des Jean Steinert, der übrigens heute schoß wie ein Spitzbube, während der Rosenzweig viel daneben bleifte.

Er pirschte auf einer andern Fährte. Er hatte ein Mäuschen — und wenn sich die Leute hierzulande mit einem Mäuschen tragen, dann dreht sich gleich die ganze Welt da drum herum.

Mit seinem Mäuschen, einem kleinen Käufchen, ein paar Hasen und einem kleinen Lächeln im Gesicht kehrte der Rosenzweig mit den andern heim und kam tief in der Nacht erst in der „Schönen Aussicht“ an.

Die Annelies Brabender hatte, die Redensart des alten Rosenzweig zu gebrauchen, „ihren dicken Hintern nicht geschont“ und hatte schon die Wirtsstube aufgeräumt. So fand der Alte sonst alles in Ordnung. Dann fand er aber die Dorth krank, und die Annelies Brabender gab ihr Kamillentee ein, wärmte ihr das Bett mit heißen Krügen, lud Decken und Kissen auf sie, um sie zum Schwitzen zu bringen. Sie gab dem alten Rosenzweig ein bißchen was wie eine Erklärung, ließ auch einschießen, daß es grad am Bündelchestag doch ein bißchen zuviel Arbeit in der Wirtsstube war für ein so junges Ding allein, und daß es ein bißchen mehr als unruhig geworden war, daß man aber morgen den Doktor holen müßt, wenn's der Dorth nicht

besser werd', denn sie hätt' sich und Frieren, und es scheine ihr so ein Fieberchen zu sein, mit dem nicht zu spaßen wäre.

„Ich hab mein Teil Kranke gepflegt,“ erklärte sie dem alten Rosenzweig, „ich kenn das. So ein Fieber ist nie mit ganz allein, da steckt noch was im Körper drin. Kömmt's heraus, ist's gut, bleibt's drin, ist kein Spaß damit zu machen. Aber nun legt Euch nur mal ins Bett, Rosenzweig. Die Dorth ist nit grad von Marzipan, und Ihr werd't müd sein. Man merkt Euch schon so was wie Müdigkeit an. Morgen wird man dann sehen mit der Dorth. Freilich, grad wer so stark is, den nimmt's gewöhnlich am ärgsten mit.“

Der alte Rosenzweig überhörte den letzten Satz. Er war wirklich todmüde, in der freien Luft den ganzen Tag, über Schollen und Stoppeln krenz und quer, das Jagdweiden am Abend und der Wein — er schlief bald sehr fest.

Und die Dorth wurde kränker in dieser Nacht, trotz der Pflege der Annelies Brabender, und lag am andern Morgen ärger im Fieber, so daß richtig der Doktor geholt werden mußte. Es wurde eine langwierige Krankheit, die auch noch deshalb so schlimm war, weil niemand nicht recht rufte, was es für eine war, und der Doktor sich auch nicht recht aussprechen wollte. Der alte Bezirksdoktor Engau hatte das so an sich. Man wußte, was er anpakte, packte er richtig und kräftig an, aber viel Erklärungen gab er nicht. Er untersuchte, fühlte den Puls, klopfte, horchte, fragte nach dem Appetit und dem Stuhlgang — machte dann nur „hm, hm!“ und nickte ein paarmal mit dem Kopfe dazu — dann schrieb er sein Rezept, gab der Annelies ein paar kurze Anweisungen und ging dann. Und immer sagte er, noch in der Tür:

„Sollt sie Hitze kriegen — oder sollt sie Schmerzen kriegen — oder sonstwie was, ich mein, daß sie schwächer wird oder phantasiert oder so was — dann lassen Sie mich gleich rufen, Brabenderchen!“

Das „Brabenderchen“ vom alten Bezirksarzt Engau, das hörte die Annelies gar zu gern. So hatte er auch immer zu ihr gesagt, als sie damals, wie seine Frau mit

dem Fritz im Stindbett lag, die Wirtschaft für ihn besorgt hatte — die Frau hatte übrigens dran glauben müssen, das arme Wejen — und damals war sie, die Annelies Brabender, noch blutjung gewesen, hatte allerhand Stangen im Kopf und verstand noch nicht viel, weder von der Haushaltung, noch von den Krankheiten, noch von den Menschen überhaupt — aber „Brabenderchen“ hatte er doch zu ihr gesagt, nämlich immer, wenn etwas recht Schweres zu geschehen hatte und was Besondere auf dem Spiele stand. Sie hatte es auch gelernt damals — und sie wäre heut noch bei ihm, wenn er nicht seine Schwester zu sich genommen hätte, das Fräulein Lina Engau, die gegen die Armen so gut war, und mit der und dem kleinen Fritz er danach gehaust hatte, als er die arme Frau — gar so schwach und zart war sie gewesen — hatte begraben müssen.

„Herrgott, war er nun auch alt, der Engau!“ dachte die Annelies. Kein Wunder — so bei Wind und Wetter auf all die Dörfer ringsum — jetzt schon länger als dreißig Jahre lang das „Brakfizieren“ — und der Fritz war ja jetzt auch schon in den Zwanzig — und sie bald an den Fünzig — und das Fräulein Lina hatte auch schon graue Haare. „Zeit vergeht, Leid besteht,“ seufzte die Annelies — und nun war die Dorth auch schon über die Zwanzig — und bald an die zwanzig Jährchen war sie hier im ... und führte dem alten Brunndär, bei dem alles so joyweigan und am Schnürchen gehen mußte, die Wirtschaft.

Annelies Brabender — sie gehörte zum Hausmöbel wie der Tisch und die Stühle, und die Fässer im Keller, und schlechter wie die war sie auch nit, und ausgehalten wie die hatte sie auch. Nun pflegte sie die Dorth. Ihrer Lebtag, von Kindesbeinen an, war die noch nit krank gewesen. Und jetzt mußte sie's so anpacken!

Es wurde noch vor Jahreschluss ein Dienstmädchen genommen, das auch die Dorth in der Wirtschaft vertreten konnte. Dazu mußte es ein bißchen geschickt und anständig, adrett und freundlich sein, ein bißchen mundgewandt, aber nicht maßfroh, kurz und gut, die Annelies wußte schon, wie es sein mußte, und der Rosenzweig konnte sie ruhig gewähren lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. März 1916.

Von Glücklichen und andern.

Am Sonnabend war in den städtischen Verkaufsstellen frisches Schweinefleisch zu haben. Das war eine schöne Sonntagshoffnung für die Frauen, die in den letzten Tagen häufig vergeblich den Kopf angekratzt haben, mit welchen Mitteln sie wohl das Mittagessen bereiten könnten. Alle „fettlosen“ Rezepte konnten da nicht helfen, alle Theorien vom Werte der Warmhuden und Gemüsespeisen ohne Fleisch konnten bei weitem nicht so viel nützen wie ein Stückchen Schweinefleisch. Das Fleisch der gemüthvollen Dorfrentiere läßt sich ja in so vielerlei Art verwenden.

Die Verkaufsstellen waren morgens geschlossen, darum begann der Aufmarsch nicht schon, wie oftmals zu andern Tagen, in den Nachmittagsstunden. Sonst kam es vor, daß sich schon vor morgens 8 Uhr Frauen vor den Läden aufstellten. Der Verkauf sollte diesmal nachmittags 4 Uhr beginnen, um 12 Uhr sammelten sich schon Frauen vor den Läden. Um 3 Uhr standen in drei Zügen geordnet, in der Schwerfegerstraße schon etwa 700 Frauen. In der Alten Neustadt, in Sudenburg, in der Neuen Neustadt und in Budau hatten sich ebenfalls Hunderte eingefunden. Nicht nur vor den städtischen Verkaufsstellen hatten sich Züge gebildet, auch vor andern Fleischläden gab es Ansammlungen. Man konnte zu der Meinung kommen, hier ist das ganze Volk vertreten und Hausfrauen aller Stände müssen sich die Nahrungsmittel für ihre Familien mit Mühen und Anstrengungen holen. Das stimmt jedoch nicht. Man hätte mit der Laterne suchen können, eine „Dame“ hätte man nicht entdeckt in den langen Reihen. Damen lassen sich ihre Waren durch Dienstmädchen holen, könnten eingewendet werden, Dienstmädchen fehlten jedoch auch. Damen und Dienstmädchen sind in den Reihen — ob Fleisch, Butter oder Eier verkauft werden — fast immer unbekannte Erscheinungen.

Nun wird kein Mensch annehmen wollen, daß in den Herrschaftlichen Fleisch, Butter und Eier abgekauft seien. Die Glücklichen, die zahlen können, haben es eben bequemer. Trotz aller Mahnungen durch Behörden besteht die schöne Gepflogenheit der Vorausbestellungen weiter und man wird auch in Zukunft nicht darauf verzichten. Ungefehllich ist die Art des Einkaufs nicht, übereinstimmend mit den Worten von der Gemeinsamkeit im Opfern und Entbehren ebenfalls nicht.

Neue Höchstpreise für Quarz und Quarzkäse.

In einer Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 18. d. M. wird bestimmt: Die festgesetzten Höchstpreise für Quarz und Quarzkäse werden wie folgt abgeändert:

	Herstellerepreis für 50 kg in Markt	Ladenpreis für 0,5 kg in Markt
1. Gepreßter Quarz (Rohstoff für Quarzkäse) mit einem Wassergehalt von höchstens 68,5 vom Hundert	40,—	—
2. Speisquarz mit einem Wassergehalt von höchstens 75 vom Hundert	38,—	0,50
3. Feinzer, leicht angereicherter Quarzkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Jants- und ähnlicher Käse)	55,—	0,75
4. Vereifter Quarzkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Jants- und ähnlicher Käse) mit einem weißen Kern von höchstens der Hälfte der Schnittfläche	65,—	0,90

— Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg. Die für heute Montag abends in der „Bühnenhalle“ geplante Bezirksversammlung muß ausfallen, da das Lokal mit Militär belegt worden ist. Die Bezirke Alte Neustadt, Wilhelmstadt, Magdeburg-Nord und -Süd und Friedrichstadt und Werder tagen heute abend. Die Bezirke Budau und Neue Neustadt morgen Dienstag abend.

— Eine Stadtvorordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt. Dafür tagt am Donnerstag der Haushalt-Ausschuß um die Haushaltspläne der Krankenkassen, der Gartenverwaltung, Grundbesitz, Poch- und Tiefbau und den Haushaltplan der Allgemeinen Verwaltung zu beraten. Außerdem soll die Veranschlagung des Steuerertrags für 1916 erfolgen.

— Um Brot und Mehl waren. Der Magistrat schreibt: Es hat sich leider bei manchem die Mißsäte eingebürgert, in den letzten Tagen des Monats schnell nach die vorhandenen Brot- und Mehlmarken zu verbrauchen, auch wenn kein Bedürfnis dazu vorliegt. Auch das Heberlassen von überflüssigen Brot- und Mehlmarken an Bäcker mit dem Hinweis, sie können, Soldaten u. a. zuzuwenden, ist strafbar. Erst vor kurzem ist vom Schöffengericht Magdeburg Verurteilung deswegen erfolgt. Die erparten Marken finden nur dann richtige Verwendung, wenn sie bei der Ausgabe der neuen oder sonst dem Magistrat zurückgegeben werden. Nur so ist eine gerechte Verteilung der Erparnisse an Bedürftige möglich. Wir können nur immer wiederholen: Spart Brot und Mehl zum Besten eurer Mitbürger, die infolge ihres Berufs mehr Brot brauchen!

— Gegen die Preistreiber im Zuckerhandel. Ähnlich wird mitgeteilt: Der Rohzuckerpreis ist für das ganze Wirtschaftsjahr einheitlich festgelegt worden. Eine Erhöhung ist für das gegenwärtige Wirtschaftsjahr weder eingetreten noch bis zum Herbst zu erwarten. Demnach ist immer wieder zu betonen, daß die Versuche von Preistreibern und die neuerdings in manchen Orten eingetretenen Preiserhöhungen für Verbrauchszucker der Berechtigung entbehren. Das gilt für Zucker und ebenso für die Produkte, deren Preis auf dem des Zuckers beruht, wie namentlich Kunsthonig. Die deutschen Preisprüfungsstellen haben schon Anlaß genommen, unberechtigten Preistreibern entgegenzutreten, und es ist erwünscht, daß die Kenntnis dieser Tatsache auch unter den Verbrauchern möglichst allgemein verbreitet wird.

— Eine Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung. In der letzten Sitzung des Ernährungsbeirats für das Reich wurde die Regelung der Fleischversorgung erörtert. Die Besprechung ergab volle Übereinstimmung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, die bisher in den meisten Bundesstaaten eingerichteten Fleischversorgungsstellen durch Schaffung einer Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung organisch weiter zu entwickeln. Wie bereits der Name sagt, soll die neue Reichsstelle, sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zwecke dienenden Einrichtungen stützend, sowohl für eine geregelte Heranschaffung des nötigen Schlachtviehs sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und überwachen. Außerdem wurde noch kurz die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um dem übertriebenen Aufkaufen der vorhandenen Bestände im Kleinhandel vorzubeugen. Berichtet wird noch, daß der Bundesrat dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Einfuhr von Vieh und Fleisch sowie Fleischwaren zugestimmt hat. Nach dieser Verordnung wird für eingeführtes Vieh und Fleisch sowie Fleischwaren eine Lieferungsverpflichtung an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin begründet. Der Reichsanzler wird die näheren Ausführungsbestimmungen erlassen, insbesondere anordnen, welche Arten von Vieh, Fleisch und Fleischwaren der Verordnung unterliegen. Der Reichsanzler ist ferner ermächtigt, den Verkehr mit dem eingeführten Vieh und Fleisch sowie den eingeführten Fleischwaren zu regeln und die Durchführung der Verordnung durch Strafbestimmungen sicherzustellen.

— Konsumverein für Magdeburg und Umgegend. Am Sonnabend abend tagte im großen Saale der städtischen Harmonie in der Weberstraße die hier befindliche ordentliche Generalversammlung. Nachdem der Vorsitzende kürzeste in der Versammlung eröffnete hatte, nahm der erste Geschäftsführer Hoffmann das Wort zur Erstattung des Geschäftsberichts. Wie entnehmen den Ausführungen, die sich an den Druck vorliegenden Jahresbericht angeschlossen, folgendes: Die in der Versammlung im Dezember vorigen Jahres ausgesprochene Hoffnung, bis zur nächsten Generalversammlung zu besseren wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland zu kommen, hat sich leider nicht erfüllt. Im Gegenteil haben sie sich verschärft und sind schlechter geworden. Die Handelsverbindungen nach dem Ausland und der Bezug von Waren werden von Monat zu Monat schwieriger. Bei der starken Zunahme neuer Mitglieder — im Jahre 1915 rund 5000 — reichen die dem Verein zugekauften Produkte nicht immer aus. So erfreulich die Zunahme neuer Mitglieder ist, so erschwerend wirkt sie für die alten Mitglieder bei der Versorgung mit den notwendigen Lebensmitteln, weil der größere Bedarf an Warenungen schwerer zu decken ist. Selbst die Erhöhung des Beitritts durch Eintritt eines Eintrittsgeldes und Einzahlung von 5 Mark als Geschäftsaufgaben hat den vermehrten Beitritt nicht abgeschwächt. Nach der Zunahme des Umsatzes gemessen, marschieren unser Verein in Deutschland an der Spitze aller Konsumvereine. Der Umsatz betrug 8 084 114,35 Mark gegen 6 032 900,91 Mark im Vorjahr; das ist ein Mehr von 2 031 123,44 Mark oder rund 33 Prozent. An dem Mehrumsatz sind alle Betriebe gleichmäßig beteiligt, nur das Lieferantengeschäft ist etwas zurückgegangen. Während früher nur ein Lager vorhanden war mit einem Umsatz von über 200 000 Mark, sind es jetzt 15, die diesen Umsatz erzielen haben. Zufriedenstellend sind auch die Erträge in der Bäckerei. Hier wurde ein Mehrerlös erzielt von 330 000 Mark, trotz des Ausfuhr- und Nachbadverbots. Weniger günstig liegen die Verhältnisse bei der Schlächterei. Die Preise wurden, trotz der um mehr als 100 Prozent gestiegenen Einkaufspreise, möglichst niedrig gehalten. Das Geschäft in Brennmaterialien war erschwert durch den dauernden Wagenmangel und das dadurch bedingte Ausbleiben der Zufuhren trotz großer Abschlässe. Mehner empfahl hierbei, sich möglichst früh in diesem Jahre mit Brennstoff einzudecken und nicht mit den Bestellungen bis zum Winter zu warten. Der Umsatz in Kaffee war derselbe wie im Vorjahr. Am 1. Januar dieses Jahres verfügte der Verein über 900 000 Mark bares Geld. Vermehrt haben sich im letzten Jahre auch die Sparsparlagen. Durch Erzielung eines Reingewinns von 73 765,82 Mark ist der Verein in der Lage, die übliche Rückvergütung vorzunehmen zu können. Ob im nächsten Jahre mit derselben Rückvergütung gerechnet werden kann, ist allerdings sehr zweifelhaft. Unterbleiben muß unter allen Umständen das Mitbringen von Waren für andere. Wer das macht, trägt dazu bei, daß die Waren des Vereins teurer werden. Der Verkehr mit den Behörden war zufriedenstellend. Die Vorschläge des Vorstandes, die er in den Fragen der Lebensmittelversorgung in den verschiedenen Kommissionen machte, fanden stets Beachtung. Die Bedeutung des Konsumvereins als wirtschaftlicher Nachfaktor wird immer mehr anerkannt, je mehr die Behörden Gelegenheit bekommen, einen Einblick in die genossenschaftliche Organisation zu tun. Diese Anerkennung, so häufig der Mehner seine betriebl. aufgenommenen Ausführungen, werden und müssen wir uns auch nach dem Kriege zu erhalten bestrebt sein.

In der Diskussion wurde von einigen Mitgliedern Klage über unangemessene Behandlung durch einige Lagerhalter und deren Verkäuferinnen geführt. Vom Vorstand wurde Abhilfe zugesagt, sobald er Kenntnis von etwaigen Ungehörigkeiten, die häufig auch auf der andern Seite zu verzeichnen seien, erhalte. Der Antrag auf Entlassung des Vorstandes wird einstimmig angenommen. Die Rückvergütung wird, wie schon angegeben, einschließlich der garantierten 6 Prozent, auf sieben Prozent bemessen. Die Auszahlung erfolgt in dieser Woche am Mittwoch und Donnerstag. Der letzte Punkt der Tagesordnung „Genossenschaftliche Mitteilungen“ wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

— Tödlicher Unglücksfall. Am Sonntag abend gegen 8¼ Uhr wurde der hier internierte russisch-polnische Arbeiter Anton Najewski, Kleine Weinhofstraße wohnhaft gewesen, vor dem Garmentisch Hofpfortstraße Nr. 62 von einem Motorwagen der Straßenbahn angefahren, als er einem Automobil ausweichen wollte. Der Verunglückte erlitt durch den Anprall einen Stirnbeinbruch und eine Gehirnerschütterung. Beim Eintreffen des Sanitätswagens der städtischen Feuerwehr war der Tod bereits eingetreten.

— Von der Treppe gefallen. Am Sonnabend abend fiel der Bäckerlehrling Max F. im Hause Freiter Weg 55 von der Kellertreppe und zog sich anscheinend eine Gehirnerschütterung zu. Der Verletzte mußte nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht werden.

— In die Transmissions geraten. Am Sonnabend geriet der Schmidstraße 1 wohnende Arbeiter Paul M. in der Fabrik von Schäfer u. Budenburg mit dem rechten Arm in eine Transmissions und erlitt eine schwere Quetschung. Der Verletzte wurde mittels Sanitätswagens nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht.

— In die Elbe gesprungen ist am Sonntag abend gegen 7 Uhr ein Trainisoldat von der Strombrücke. Da der Vorgang bei dem regen Verkehr nicht unbeachtet blieb, konnte dem Lebensmüden sofort Hilfe gebracht werden. Mittels eines Rahmes wurde er aus dem Wasser geholt. Er wurde dem Garnisonslazarett zugeführt. Durch die dort angelegten Wiederbelebungsbemühungen gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen. Der Soldat ist verheiratet. Bei ihm wurde ein ziemlich hoher Geldbetrag vorgefunden.

— Ein Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht vom Sonntag abend zum Sonntag wieder einmal in der Königsberger Straße in einer Laubentlohnung verübt. Während vor 14 Tagen eine ganze Anzahl von Lauben erbrochen wurde, galt der letzte Versuch dem dieser Kolonie gehörenden, am Casauer Anger gelegenen Restaurant. Der Einbruch war vom Anger über's Dach geplant, mißlang aber von da aus, da die verteilte Tür nicht aufzubrechen war. Sodann wurde der Einbruch vom Garten aus durch Zerstören einer Scheibe bewerkstelligt. Mehrere hundert Zigaretten, Zigarren, einige Schwären und mehrere Flaschen mit Spirituosen fielen den Epiguben in die Hände.

— Warnung vor Betrügern. Am 13. d. M. kam ein unbekannter Mann, angeblich sächsischer Unteroffizier Gustav Warnbeck aus Frankfurt a. d. Oder, zu mehreren Herrschaften unter der falschen Angabe, er sei von einer hochgestellten Person in Berlin nach hier gekommen, um in einer Fabrik in Arbeit zu treten. Er habe aber solche nicht bekommen und wolle nun nach Frankfurt a. d. Oder zurück, sei ohne Geldmittel und hat dabei solche erbeten, die er auch erhielt. — Am 13. d. M. hat eine unbekannte, etwa 45 Jahre alte, mittelgroße Frau, die dunkel gekleidet war und eine Lunte bei sich führte, in der Aderstraße Geld für das hiesige Wohlthätigkeitsamt eingesammelt und einzusammeln versucht. Wie festgestellt, ist diese Frau weder vom Wohlthätigkeitsamt noch von einem Wohlthätigkeitsverein hier mit dem Einsammeln von Geldern beauftragt.

— Gestohlen wurden in der Zeit vom 15. bis 18. d. M. aus einer verhöhlerten Wohnung in der Helmstedter Straße eine hölzerne Spardbüchse mit 160 Mark; in der Zeit vom 16. bis 18. d. M. aus einer unverschlossenen Wohnung in der Fürstenstraße 25 Mark; in der Nacht vom 18. aus einer verschlossenen Laube, die sich in einer Gartenparzelle am Sedanring befindet, 5 Hühner; am 18. im Laufe des Tages aus einem verhöhlerten Raume einer Fabrik in der Rogauer Straße ein mittelgroßer, silbergrauer Hund; aus einer unverschlossenen Wohnung in der Schwerfeger Straße 80 Mark; an demselben Tage abends an der städtischen Verkaufshalle in der Kottbusdorfer Straße einem Arbeiter aus der Kuchtasche ein schwarzes Geldtäschchen mit 160 Mark; in der Nacht zum 19. aus einem verschlossenen Laden in der Moldenstraße etwa 150 Mark.

— Verhaftet wurde ein 16 Jahre alter Bursche aus Schönebeck a. d. E., der am 18. d. M. vormittags vor dem Hauptbahnhof von einem Kollwagen 2 Markons mit 10 Kilogramm Margarine gestohlen hat. Verfolgt, warf er die Markons in einen Hausflur der Waghoffstraße und versteckte sich in dem Hause.

— Ermittelter Dieb. Am 15. d. M. wurden aus einer unverschlossenen Wohnung an der Oberrieder Straße 1 silberne Federzange, 1 Portemonnaie mit Inhalt und 5 Pfund Schlackwürst gestohlen. Als Dieb wurde ein Arbeiter ermittelt.

Theater, Konzerte, Zirkus etc. Besprechungen.

Stadttheater. Goethes „Egmont“ gelangte am Sonnabend unter Hans Vedows sorglicher Reize zur Aufführung. Siegfried Blummann führte die Reichen-Musik dazu in angemessener, würdiger Weise. Die Regie bürgte im ganzen bei der Besetzung das Richtige getroffen haben. Gegen Watter und Unrichtiges in einzelnen Rollen kann auch die beste Regie oft nur vergeblich kämpfen. Raoul Lange in der Titelrolle war ein stark empfindender Egmont; Albert Friedrich ein Alba, dem noch nicht der letzte Funke im Herzen erloschen schien; ein zweifelloser für die Rolle günstige Auffassung des reichen Künstlers: Ida Sturering blieb zu weich als Klärchen, auch Ida Blau genügt nicht als Margarete, beglückten Albert Wäscher als Nachdiabell. Sonst waren noch zu nennen Hans Vedow, Theresie Koffegg, Ludwig Christ und Fritz Schmidt in kleineren Rollen.

Der Sonntag-Opern-Vorstellung folgte das phantastische Ballett „Coppelia“ von Ch. Nuits und L. Saint-Léon mit der Musik von L. Delibes und in neuer Ausstattung an Kostümen. Die szenische Leitung hatte Oberpielliker Theo Raben, der choreographische Teil stammte von der Ballettmeisterin Gretl Wittig-Sedlmahr, das Orchester befehligte Siegfried Blummann. Das Ballett, dessen pantominische Handlung dank der intensiven Arbeit Rabens zum guten Teile verständlich wurde, interessierte vorzugsweise durch die sorgfältig von der Ballettmeisterin studierten Tänze, deren Entwürfe sehr beifallswert sind. Der musikalische Faktor war in dem umsichtigen Kapellmeister bestens vertreten.

Lieselott und Konrad Berner gaben in der „Stadtmusik“ einen Lieberabend. Es klangen Lieder zur Laute, Violine und Viola d'Amour, alle liebe Lieder, die schon manche Generation erfreut haben und infolge ihrer bleibenden innerlichen, eindringlichen Sprache noch manche ferneren Geschlechter entzücken werden. Es ist allemal ein zu Herzen gehendes Erlebnis, wenn das Bernerische Künstlerpaar in ihrer so seltlichen wie seltenen Kunst zu einem durch den edlen klassischen Geist der Musik in seinem Geschmack geläuterten, jedem Effekt abholden Publikum spricht. Das Programm war neu, die Musik alt und schön, das Publikum das selbe, der Erfolg der gleiche, der ganze Abend ein fortlaufender, unangefangener Genuss.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Dienstag wird die jugendliche Lustspielkomödie „Die seltsame Erbschaft“ zum letzten Male wiederholt. Am Mittwoch folgt die Oper „Aida“ und am Donnerstag „Mefistofele“, hierauf „Coppelia“.

Zirkus Schumann. Ab heute sind auf all. Plätzen ermäßigte Eintrittspreise (s. heutiges Inserat). Da das Zirkusgebäude f. d. 22. u. 23. d. M. andern Veranstaltungen gilt, findet an diesen 2 Tagen nachm. 4 Uhr Familienvorst. statt.

Aus der Parteibewegung.

Reichstagsabgeordneter August Kühn gestorben. Aus Oberlangenbielau kommt die schmerzliche Nachricht, daß unser Genosse August Kühn im Alter von 69 Jahren am Freitag verstorben ist. In ihm verliert die Partei wieder einen ihrer ältesten Mitkämpfer, denn schon im Jahre 1867 schloß sich der damals 21jährige junge Schneidberg dem Kasselschen Deutschen Arbeiterverein an und wurde 1872 Mitglied der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. 1890 begründete er in seiner Heimat den „Proletarier aus dem Gutsenberg“, worin er eifrig für die Sozialdemokratie neue Anhänger warb. Bis zu seinem Tode leitete er das Blatt noch als Geschäftsführer und Verleger. 1890—1892 war er Mitglied des Gemeinderats Langenbielau und von 1889 bis 1890 Reichstagsabgeordneter für Breslau und seit 1893 mit einigen Unterbrechungen für den Wahlkreis Reichardt-Neurode.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Gebirgen, 20. März. (In den Tod gegangen.) In einem Unfall von Schwerkraft hat sich die 63jährige Arbeiterin St. mit Salzlake vergiftet.

Halberstadt, 20. März. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitgliederversammlung findet am 23. März abends 8 1/2 Uhr im Lokal von M. Wolmann, Wallstraße, statt.

Ilseburg, 20. März. (Muglücksfall.) Von den auf dem Kupferwerk beschäftigten Kriegsgefangenen stürzten bei Ausübung von Hochbauarbeiten ein Russe und ein Franzose in einer Höhe von etwa 15 Metern herab und zogen sich schwere Verletzungen zu.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 20. März. (Wer Saatkartoffeln) braucht, wird vom Magistrat aufgefordert, sich innerhalb 5 Tagen auf dem Rathaus, Zimmer 5, zu melden.

(Die Ausfuhr von Kartoffeln verboten.) Vom Kreisamt ist ein Kartoffel-Ausfuhrverbot erlassen worden. Bei Strafe bis zu 6 Monaten oder 1500 Mark Geldstrafe ist es verboten, Kartoffeln jeder Art aus dem Kreise auszuführen.

(Wurst und Speck gestohlen.) Für zirka 90 Mark Wurst und Speck wurden einem Postboten in der Köhlerstraße gestohlen. Der Postbote hatte es dem Dieben, die mit der Vertilgung gut vertraut sein mußten, recht leicht gemacht; er hatte vergessen, das Kellerfenster zu schließen.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 20. März. (Stadtverordneten-Sitzung.) Bei der Lebensmittelversorgung führte Genosse Reimelt an, daß die Stadt die Pflicht hat, darauf zu sehen, daß auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung für die Bevölkerung mehr geschieht. Die wirtschaftliche Organisation hat verlagert und dadurch sind dem Bürger Tor und Tür geöffnet. Die Stadt muß mehr als bisher in der Lebensmittelversorgung tätig sein.

Genosse Reimelt verlangt die gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel; eventuell müßten alle in Privathaushaltungen befindlichen Vorräte beschlagnahmt werden, die länger als 4 Wochen reichen, um sie der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

(Musterung.) Das Ersatzgeschäft für die noch nicht ausgehobenen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896 findet am 22. März vormittags 10 Uhr im „Reichsadler“ für die Militärpflichtigen der Stadt Burg statt.

Wahlkreis Kalbe-Mscherleben.

Mscherleben, 20. März. (Höchstpreise für Schweine- und Rindfleisch.) Die bisherigen Höchstpreise werden dahin abgeändert, daß der Preis für 1 Pfund frisches rohes Schweinefleisch (Lambonade, Schinken, Rücken, Hamen, Blatt und Bauch) 1,60 Mark und für Rindfleisch 1,70 Mark nicht übersteigen darf.

(Die Hamster) sollen auch in diesem Jahre mittels Fallen vertilgt werden. Zuverlässige Bewerber wollen sich bis zum 31. März im Rathaus, Zimmer 16, melden.

(Margarine.) Am Montag sind bezugsberechtigt Brotbäcker mit 6 Einheiten; Hopfenmarkt 23, Brotbäcker über 6 Einheiten; Rathaus, Zimmer 8; am Dienstag Brotbäcker mit 5 Einheiten; Hopfenmarkt 23, Brotbäcker mit 5 1/2 Einheiten; Rathaus, Zimmer 8.

(Eine „fette“ Seite.) In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Bernward Spojier wurde festgestellt, daß der verfügbare Massebestand nur 1502,31 Mark beträgt.

Agendorf, 20. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am 21. März, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal von Krause die Gemeindevertreterwahl statt.

Bömmelte, 20. März. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am Dienstag abends 10 1/2 Uhr im Schulsaal im Lokal mit folgender Tagesordnung statt: Festlegung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1916.

Stahfurt, 20. März. (Lebensmittelversorgung.) In einer Reihe von Geschäften sind folgende durch die Stadtverwaltung bezogene Lebensmittel zu haben: Kondensierte Milch die Dose zu ungefähr 1 Pfund 95 Pfg., Erbsen 1 45 Pfg., Erbsen 2 40 Pfg., Reis 50 Pfg. das Pfund.

(Kartoffelhöchstpreis.) Für Kartoffeln ist nunmehr der Höchstpreis auf 6 Pfg. für das Pfund festgesetzt, bei Posten von 1 Zentner und darüber 5,75 Mark für den Zentner.

Kleine Chronik.

Explosion in einer Munitionsfabrik.

In der Munitionsfabrik in Wöllersdorf ereignete sich bei der Uebernahme von Sprengkapseln ein Unfall. Der Mann, in dem die Arbeit vorgenommen wurde, wurde teilweise zerstört. Ein Arbeiter dürfte eine der Stapeln fallen gelassen haben, wodurch deren Detonation auch noch ein Teil der übrigen im Arbeitsraum vorhandenen Sprengkapseln explodierte.

Ein Unfall beim Tunnelbau.

Bei dem Bau der Schnellbahn Gesundbrunnen-Kreutzfelden ereignete sich am Sonntag abend vormittags ein Unfallsfall. Bei der bereits fertiggestellten Ueberleitung des Sprees an der Janowitzbrücke stürzte die Tunnelbohrer in einer Breite von mehreren Metern ein.

Bereins-Kalender.

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Vereinsversammlung.

Wasserstände.

Table with columns for location, date, water level (+/-), and wind direction. Includes entries for Straußfurt, Weizenhies Mühl., Zrotha, etc.

Wettervorhersage.

Dienstag den 21. März: Trübes mildes Wetter mit etwas Regen.

Zum Umzug

Gardinen

Deuschtüll-Gardinen Fenster Mk. 4.90 6.- 7.- 7.50 usw.

Deuschtüll-Vorhänge Stück Mk. 5.35 8.25 9.50

Deuschtüll-Garnituren dreiteilig, mit Querbehang Fenster Mk. 7.50 8.50 10.- 12.-

Erbstüll-Gardinen

Vorhänge, Halbvorhänge und Gardinen in Maschinen- und Handarbeit, große Auswahl

Echtleinen für Vorhänge, Decken, Kissen u. Wanddecken licht-, luft- und waschecht 10 Meter Mk. 5.-

Gloriaseide sehr weich, für elegante Fensterbekleidungen. - Alleinverkauf für Magdeburg.

Bettstellen

Ca. 800 Metall-Bettstellen

Stück Mk. 9.40 9.75 10.75 11.50 14.- 15.- 18.50 19.- 22.- 23.- 24.- 25.- 26.- 27.- 29.50 31.- 33.- 35.- usw.

Hochfeine Bettstelle

mit Messing-Verzierungen, Größe 195x95 mit 1a. Kettennetzmatratze schwarz Mk. 37.- ellenbreit 38.50

Auflegematratzen

Stück Mk. 11.50 15.75 17.- 19.75 21.50 23.50 31.- 41.50 50.- 69.- 74.50 85.-

Keilkissen

Stück Mk. 4.50 5.75 7.25 9.- 11.25 15.25 16.- 17.50 20.75 22.- 25.-

Waschtafel

von Mk. 3.30 an

Nachtische

von Mk. 17.- an

Feder- und daunendichte Bettinlette

nur bewährte, gute Qualitäten

Fertige Betten - - Ca. 1000 Schlafdecken Federn und Daunen

Zur Selbstanfertigung von Gardinen und Bettdecken:

Tüll, Mull, Madras und Etaminstoffe in großer Auswahl und jeder Preislage Zuggardinenstoffe - Farbige, bedruckte und gewebte Jobergardinenstoffe

Waschechte Gardinennessel 84 cm breit, mit farbigen Streifen . . . Meter 48 und 50 Pfg.

Leinen- und Baumwollwaren

Peter Georg Palis

Wäsche-Fabrik Brautausstattungen

Kaiserstraße 97 - Altes Ulrichstor

Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges zu Fabrikpreisen an Private 160 nur im Torweg

Bonitas Zigaretten-Fabrik

Große Münzstraße 18 Magdeburg.

Preis-Musterbuch

größte Auswahl in Straußfedern u. Reihern versende umsonst u. postfrei.

Schmücken Sie Ihren Hut mit reinen echten Straußfedern



alle fertig zum Selbstanstecken, es ist dies der feinste Hutputz im Winter wie im Sommer, immer modern, sehr elegant und vornehm.

Ein echter Straußfedernhut

findet überall die größte Bewunderung. - Ich liefere echte Straußfedern unter Nachnahme in tiefeschwarz und schneeweiß Länge ca. 36 cm, Breite ca. 18 cm, zu 1,50 Mk. 39 " " " 14 " 2,50 " 45 " " " 16 " 4,50 "

Ernst Lange, Straußfedern-Spezial-Haus, Düsseldorf, Arnoldsstr. 21a. Kein Ladengeschäft. - Versand direkt an Private!

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Die Auszahlung der Rückvergütung

für das Geschäftsjahr 1915 erfolgt am Mittwoch den 22. März und Donnerstag den 23. März

in den Lagern, in welchen die Gegenmarken von den Mitgliedern zur Einschreibung eingereicht worden sind. Die Auszahlungsgelder sind in den betreffenden Lagern zu erfragen.

Der Vorstand.